LIBRARY

Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geis[t]

The Mennonite Quarterly Review Goshen College exch.

Erscheint woechentlich — Gegruendet im Jahre 1877 — [Ein chr]istliches Familienblatt

72. Jahrgang — Winnipeg, Manitoba, 12. Januar 1949 — Nummer 2

Das Gotteshaus.

O heil'ge Stätte, sel'ge Stunden,
Da Gott zu uns sich niederläßt;
Der Vogel hat ein Haus gefunden,
Und Junge birgt der Schwalbe Nest.

Hier senkt sich hei'lge Gottesstille
Ins müde sturmbewegte Herz;
Hier zieht dich Gottes Liebeswille
Zum Himmel aufwärts, heimatwärts.

Hier tritt dein Geist mit tiefem Beugen
Vor Gottes heilig Angesicht;
Hier künden treue Gotteszeugen,
Was unsres Lebens Trost und Licht.

Hier zeigt dir Gott des Herzens Wunde;
Hier wird das Urteil dir gefällt,
Dann tönt die süße Freudenkunde,
Daß Gott so heiß geliebt die Welt.

Da hält das Herz in sel'ger Feier
An Gottes Liebesherzen Rast;
Und preist den Sühner und Befreier
Von Sündenschuld und Erdenlast.

Du stehest bang an Schlucht und Schlünden
Und suchest bebend einen Weg,
Da läßt dich Gottes Wort hier finden
Am Abgrund einen sichern Steg.

Du trauertest am Grab der Lieben,
Sahst nichts, was Trost dem Herzen bot;
Da ward dir hier ins Herz geschrieben:
„Die Lieb ist stärker als der Tod."

Hier eint die Liebe die Gemeine,
Die auf ihr heilig Haupt vertraut;
Wir wurden als lebnd'ge Steine
Zum Gottestempel aufgebaut.

Hier öffnet sich den Glaubensblicken
Des Himmels leuchtend Perlentor;
Du hörst in seligem Entzücken
Der heil'gen Engel Jubelchor.

O heil'ge Stätte, sel'ge Stunden,
Da Gott zu uns sich niederläßt;
Der Vogel hat ein Nest gefunden
Und Junge birgt der Schwalbe Nest.

(H. Hugendubel.)

Von rechter Andacht.

Der Herr wird den Erdboden richten mit Gerechtigkeit und die Völker mit einer Wahrheit. Psalm 96, 13.

Richtet nicht vor der Zeit, bis der Herr komme, welcher auch wird ans Licht bringen, was im Finstern verborgen ist, und den Rat der Herzen offenbaren. 1. Korinther 4, 5.

Unser Lehrtext stammt aus der Auseinandersetzung zwischen dem Apostel Paulus und der korinthischen Gemeinde, die allerlei Kritik an denen übte, denen die Verkündigung des Wortes Gottes in ihrer Mitte anvertraut war. Er kommt uns eben recht und soll uns eine Mahnung auf unserem Weg zum Gottesdienst und besonders auf dem Heimweg sein. Es ist eine Unsitte, die sich in den christlichen Gemeinden von Anfang an breit gemacht hat, daß die Hörer über denen die das Wort zu verkündigen haben, zu Gericht sitzen. Dem einen ist der Vortrag nicht gelehrt, dem andern nicht volkstümlich genug. Der tadelt, daß er nicht tief genug sei, und jener wieder, daß er die nötige Gewandtheit vermissen lasse. Statt aus der Predigt etwas nach Hause zu nehmen, ergeht man sich in oberflächlichen Urteilen und leichtfertiger Kritik. Solcher Haltung der Verkündigung der göttlichen Botschaft gegenüber begegnet der Apostel mit unserem Text. Das Richten ist vorzeitig und darum unangebracht; die Zeit, wo „gerichtet" werden wird, steht noch aus. Sie bricht erst dann an, wenn der Herr kommt. Aber das Richten ist nicht nur deshalb unangebracht, weil es vorzeitig geschieht, sondern vor allen Dingen deshalb, weil es uns gar nicht zusteht. Richten darf allein der, der in vorborgene Tiefen hineinsehen und den Rat der Herzen offenbaren kann. Statt zu richten, wollen wir horchen, was Gott uns heute in der Zusammenkunft seiner Kinder sagen will und zu sagen hat. Nur dann wird Wirklichkeit werden, was Paulus sagt: „Lasset alles geschehen zur Besserung!"

Ja, Herr, gib du uns offene Ohren und bekenne dich allerorten zur Verkündigung deines Wortes!

Jakob Kröker†

(1872—1948)

Sonntag, den 12. Dezember 1948, starb der weithin bekannte Theologe und Schriftsteller Jakob Kröker in der Nähe von Stuttgart in Deutschland. Er enstammte dem Mennonitentum Rußlands und arbeitete unter den Mennoniten Rußlands, Deutschlands und der Schweiz, aber sein Einfluß reichte weit über die Grenzen des Mennonitentums hinaus. Als Konferenzredner und theologischer Schriftsteller war er in den protestantischen Ländern Westeuropas bekannt und anerkannt, wie kaum ein anderer Mennonit.

Jakob Kröker wurde am 13. November 1872 in Gnadental an der Molotschna geboren. Von dort begaben sich seine Eltern nach Spat in der Krim. Nach Vorbereitung und abgelegtem Staatsexamen lehrte er zwei Jahre in einer mennonitischen Schule. 1893 heiratete er Anna Langemann (Tochter von Johann Langemann, Margenau). Er studierte vier Jahre am Missionsseminar der Baptisten in Hamburg und wurde 1898 von David Schellenberg zum Prediger und Aeltesten der Brüdergemeinde ordiniert. Nachdem er einige Jahre als Reiseprediger tätig gewesen war, zog er nach Halbstadt und widmete sich dort in Verein mit Abr. Kröker schriftstellerischer Arbeit. Jakob und Abr. Kröker waren die Begründer der „Friedensstimme", des „Christlichen Abreißkalenders" und des „Christlichen Familienkalenders". J. Kröker war auch an der Begründung des Verlagshauses „Raduga" in Halbstadt und des Diakonissenhauses daselbst beteiligt. Er kann also mit Recht zu den Pionieren des mennonitischen Schriftstellertums u. des Publikationswesens gezählt werden.

Durch den Erweckungsprediger Dr. Bädecker gewann er Fühlung mit den evangelischen Gemeinden in Petersburg und in Deutschland. Die Allianzkonferenz in Blankenburg besuchte er fast jährlich und durch sie wurde er bald auch in Deutschland bekannt. Glaubenskonferenzen und Bibelkurse wurden teilweise von ihm unter den Mennoniten Rußlands eingeführt. Im Juli 1910 verlegte er seinen Wohnsitz nach Wernigerode a. H., wo er seine Konferenzarbeit und Studien fortsetzte. Bald erschienen Schriften von ihm, wie „Allein mit dem Meister", „Der verborgene Umgang mit Gott", „Gottes Segensträger" und andere.

In Verbindung mit Pastor W. Jack rief er 1918 den Missionsbund „Licht im Osten" ins Leben. Diese Anstalt hatte ein Predigerseminar zur Ausbildung von Predigern für Rußland, eine Verlagsanstalt, in der die meisten der Schriften Krökers erschienen, und in der unter anderem auch das Blatt „Dein Reich komme" erschien. Die Missionsanstalt unterstützte Prediger und Notleidende in anderen slawischen Ländern und hielt jährlich Glaubenskonferenzen in Wernigerode ab, die von weit und breit besucht wurden. Im Jahre 1927 wurde das Predigerseminar geschlossen und die Verbindung mit dem Osten beschränkte sich mehr und mehr auf das Baltikum, die Länder des Balkans, Polen und die Russen in der Zerstreuung. Mit dem Einmarsch der Russen in Deutschland wurde Wernigerode, das jetzt in der russischen Zone liegt, als Zentrum von „Licht im Osten" zerstört. Das Werk wird unter einem anderen Namen in Stuttgart fortgeführt. Wir alle wissen zur Genüge, daß die Not unter den Flüchtlingen aus dem Osten heute größer ist denn je. Diesen dient die Missionsorganisation auch heute noch in materieller und geistlicher Hinsicht, obschon die beiden Begründer des Werks, J. Kröker u. W. Jack nicht mehr am Leben sind.

Die Frucht des langjährigen Studiums von J. Kröker finden wir in dem Sammelwerk „Das lebendige Wort", daß in etwa 14 Bänden die Heilswahrheiten des alten Testaments behandeln sollte und von denen etwa 9 erschienen sind. Leider sind zur Zeit keine von diesen Schriften erhältlich. Ohne Zweifel werden unter normaleren Verhältnissen Neuauflagen erscheinen. Weit bekannt sind ferner seine Abhandlung über das Verhältnis von Staat und Kirche in dem Buch Weltstaat und Gottesreich" und das Andachtsbuch „Er sprach zu mir". Ohne Uebertreibung kann man sagen, daß es keinem unserer mennonitischen Schriftsteller des 20. Jahrhunderts gelungen ist, sich so eines großen Leserkreises zu erfreuen, als dieses bei Jakob Kröker der Fall ist. Manche seiner Schriften haben mehrere große Auflagen erlebt. Bis jetzt ist wenig getan worden, um sie unter den deutschlesenden Mennoniten Amerikas zu verbreiten, geschweige denn sie ins Englische zu übersetzen. Einige seiner Schriften wurden hier während Krökers Amerikareise nach dem ersten Weltkrieg abgesetzt und verbreitet.

Der Verstorbene hinterläßt 9 Kinder und 24 Enkelkinder, wovon die meisten in Europa und einige in Amerika leben. Einige seiner Brüder leben in Kanada.

Der Theologe Jakob Kröker sprach gern über die Propheten des Alten Testaments. Er selbst war eine Prophetengestalt mit einer göttlichen Botschaft, der mit Recht sagen konnte: „Er sprach zu mir!"

Cornelius Krahn.

Nachrichten:

— In dieser Woche macht C. F. Klassen in Alberta auf zwei oder drei Stellen Mitteilungen aus der Flüchtlingsarbeit in Europa und Nord- und Südamerika.

— Frau Helene Wiens, geb. Ens, 72 Jahre alt, Frau des weitbekannten B. B. Wiens, 565 E. 48. Ave., Vancouver, ist am 28. Dezember infolge eines Herzleidens nach kurzer Krankheit heimgegangen. Sie stammte aus Schönwiese Rußland, und Br. B. Wiens war seinerzeit Lehrer in Halbstadt. Es hinterbleiben der Mann und drei Kinder.

— Frau C. A. DeFehr erwähnte in den kurzen Mitteilungen am 9. Januar, daß sie nun dank Gottes Bewahrung nach zwei Jahren M. C. C. Dienst in Südamerika wohlbehalten heimkehren durften. Infolge des Autovia-Unglücks im März vorigen Jahres wurde der Wagenlenker getötet, Schw. DeFehr ziemlich verletzt, aber sie kam mit dem Leben davon und konnte wieder gesund werden und ihrer Mission nachgehen. Man möchte auch nicht vergessen, daß in der neuen Fernheim-Siedlung 2 Frauendörfer sind — Friedensheim mit 40 Familien ohne Männer und Gnadental mit 38 Frauen deren Männer ebenfalls verschleppt wurden. Die ganze Last der Wirtschaft, der Kindererziehung und Angelegenheiten der Dorfsgemeinde ruhen auf den Frauenschultern. Sie haben friedliche „Schultebotts", haben eigenhändig 12,000 Ziegeln gestrichen für eine Schule, Bäume gefällt und Dach gedeckt beim Bau ihrer Schule. Wer den Witwen und den von ihren Männern getrennten Frauen helfen möchte, kann sich bei Frau C. A. DeFehr, 140 Glenwood Crescent, Winnipeg, Namen von der Liste dieser Frauen holen.

— Br. C. A. DeFehr sagte, daß in Fernheim 22 alte mennonitische Dörfer sind und 25 neue der jetzt Eingewanderten. In der neuen Kolonie Volendam sind bereits 16 Dörfer. In diesen neuen Siedlungen mangelt es an Predigern und Lehrern. Dank Bibelschulen und Zentralschulen wird dieser Mangel im Laufe der nächsten Jahre auch abgeholfen werden. Leider ist mit den vielen gläubigen und frommen Immigranten auch eine kleine Anzahl religionsloser mitgekommen — Es wird also viel Geduld, Evangelisation und Fürbitte der Kinder Gottes notwendig sein, damit vieles wieder gutgemacht und ausgemerzt werden kann. Er betonte die brüderliche Hilfe der Mennonitensiedlungen Fernheim und Friesland. Die Menno-Kolonie hat nicht nur ihre Häuser aufgetan für die Flüchtlinge, sondern auch ihre Schulen, Bethäuser und auch ihre Herzen. Trotz großen Rückschlägen infolge von Dürre und Heuschrecken sieht ihm die Zukunft für unsere Leute dort nicht so dunkel, besonders wenn noch gewisse Industriezweige in der Verarbeitung der Baumwolle und Oelgewinnung eingerichtet und ausgebaut können werden.

— Nach fast dreieinhalb Jahre Arbeit in Europa konnten, laut C. F. Klassen, dank Gottes Hilfe im verflossenen Jahre 4000 Flüchtlinge nach Kanada geholfen werden und 5500 nach Paraguay und Uruguay. Nun sind noch ungefähr 3200 heimatlose Rußland - Mennoniten in Europa und 5000 Danziger und Preußen - Mennoniten. Von den Rußlandflüchtlingen haben etwa 2500 Aussicht, nach Kanada und USA zu kommen. In schwerer Stimmung leben diejenigen dahin, die keine Hoffnung haben, herüberzukommen.

— Die vereinten Kräfte aller Mennonitengemeinden haben und werden die Kosten der Nothilfe an den Heimatlosen tragen. —Werden sie auch das schwierige Ende der Rettungsarbeit, das Ansiedeln und neue Heime gründen zu Ende führen? Es wird noch viele Opfer kosten! Es ist aber auch eine große Gelegenheit, an einem großen Lie-

(Fortsetzung auf Seite 8—1)

Paraguay.

Möchte mit diesem Schreiben etwas berichten über die Lage im Chaco in Paraguay.

Meine Frau und ich verließen den Chaco am 16 Oktober 1948.

Bis zu unserer Abfahrt war in den Kolonien noch kein durchdringender Regen gefallen. Dann aber hat es, bald nach unserer Abreise, schön geregnet, so daß man die Aussaat bestellen konnte.

Nachdem alles Gepflanzte schön aufgegangen war und man froh in die Zukunft schaute, da kamen die Heuschrecken.

Wir waren zu der Zeit in der Kolonie Volendam beschäftigt, die letztgekommene Gruppe aufs Land zu bringen. Als wir dann Ende November nach Asuncion kamen, erfuhren wir von der Plage, mit der unsere Geschwister im Chaco zu kämpfen hatten.

Der Vertreter der Fernheim Kooperativa, Br. Walde, versuchte. soviel wie möglich Saatgut zu kaufen und es dann sofort für die Kolonien im Chaco zu verschiffen. Auch versuchten wir, vom M. C. C. aus, die Versuchsfarm der U. S. A. von der Lage im Chaco in Kenntnis zu setzen.

Daraufhin setzte sich der Leiter von der Versuchsfarm mit der Paraguay-Rgierung in Verbindung. Das Resultat war, daß am folgenden Tage ein Flugzeug mit zwei Vertretern der Versuchsfarm, dazu Menno Klassen vom M. C. C., und Herr Walde, Vertreter der Fernheim Cooperativa, nach Philadelphia flogen, die Lage in den Kolonien zu untersuchen und dann entsprechende Vorkehrungen zu treffen. Das Flugzeug mit den erwähnten Personen sollte am 18. Dezember nach Asuncion zurückkehren. Unsere Abfahrt war aber so eingeleitet, daß wir am 17. Dezember Asuncion verlassen mußten. Wir konnten unseren Reiseplan nicht mehr ändern, da wir noch etliche Tage in Brasilien zu bleiben gedachten. Ich bat daher Br. Warkentin, mir doch sofort nach der Rückkehr der Brüder Walde und M. Klassen vom Chaco, nach Brasilien zu berichten, wie die Lage im Chaco wirklich sei. Ich erhielt dann auch von Br. Warkentin die Nachricht in Brasilien, die wie folgt lautet:

Asuncion, den 19. Dezember, 1948

Lieber Br. DeFehr:

Mr. Walde kam gestern zurück vom Chaco. Er berichtet, daß er die Lage in den Kolonien besser gefunden hat, als er erwartete. Die Heuschrecken sind alle weg von den Kolonien Fernheim und Menno. In der Neu-Ansiedlung haben sie in zwei Dörfern noch etwas von den Heuschrecken gefunden.

Walde sagt, daß die alte Kolonie wohl genügend Baumwollsamen haben wird, um wieder frisch zu pflanzen, so daß der gekaufte und abgeschickte Samen wohl hauptsächlich an die neue Kolonie abgehen wird. Er glaubt, daß sie auch genügend Bohnen zum Pflanzen haben, so daß, wenn Gott gnädig ist u. mehr Regen schickt und die Heuschrecken nicht mehr kommen, unser Volk hoffentlich doch eine kleine Ernte in diesem Jahre haben wird. Walde berichtet auch, daß die Hoffnung und der Mut in den Ansiedlungen sich wieder gehoben haben. Auch sei das Flugzeug auf dem neuen Landungsplatz bei Philadelphia gut gelandet. Es war dieses die erste Landung auf dem von der Kolonie Fernheim hergestellten Flughafen. —

Soweit Br. Warkentins Bericht. Ich hoffe, Br. Walde hat die Sachlage in den Kolonien richtig beurteilt.

Ich möchte die Leser darauf aufmerksam machen, daß die Artikel von Br. Schartner vom 1. Dezember und von Br. C. C. Peters vom 7. Dezember datiert sind (sieh Seite 3 und 7 dieser Nummer), wogegen die Nachrichten durch Br. Walde vom 18. Deember sind.

Ich erwarte in diesen Tagen noch weitere Nachrichten und werde dann sogleich berichten.

Mit brüderlichem Gruß

Winnipeg, Man. C. A. DeFehr.

Mennonitische Rundschau

Herausgeber:
THE CHRISTIAN PRESS, LTD., WINNIPEG, MAN., CANADA.

Editor — H. F. Klassen. Geschäftsführer — J. K. Neufeld

Abonnementspreis: „Mennonitische Rundschau" $2.50 jährlich
„Christlicher Jugendfreund" — 75c; zusammen $3.00
Nach Europa: „Mennonitische Rundschau" — $3.00; zusammen — $3.50

Alle Korrespondenz und Zahlungen sind zu adressieren an:
THE CHRISTIAN PRESS LTD.,
672 Arlington Street., Winnipeg, Manitoba, Canada.

Authorized as second class mail, Post Office Department, Ottawa.

Vom Sinn der Arbeit und des Erwerbs.

(Von O. v. Nell-Breuning)

Die übergroße Mehrzahl der Menschen ist darauf angewiesen, ihr Leben in einem wirtschaftlichem Lebensberuf zuzubringen; nach aller menschlicher Voraussicht wird das auch in Zukunft so bleiben. Es ist darum eine Frage von größter Wichtigkeit, ob diese Menschen sich als zur Fron im Dienste der nun einmal zur Erhaltung des menschlichen Daseins unentbehrlichen Gütererzeugung verdammt ansehen müssen, oder ob sie in diesem ihrem Lebensschicksal einen echten Beruf erblicken dürfen, in dem sie ihr Menschentum ebenso entfalten und ebenso zur Vollreife der sittlichen Persönlichkeit emporsteigen können wie die scheinbar vom Schicksal mehr begünstigten Mitmenschen, die den Vorzug genießen, geistliche, geistige oder andere außerwirtschaftliche Berufe ausüben zu dürfen.

Die Arbeit des Menschen an der sichtbaren, von Gott geschaffenen Welt zur Gewinnung all der Güter, die der menschlichen Bedarfsbefriedigung dienen, das Ringen des Menschen um die Schätze und mit den Kräften der Natur ist durchaus **kein** sinnloses, mechanisches Gütergeschehen. Ebensowenig ist es dem Nestbau der Vögel oder dem Wabenbau der Bienen oder dem Sammelfleiß der Ameisen gleichzustellen, die ohne eigene Einsicht die Ziele verwirklichen, die der Schöpfer der Natur ihnen vorgesteckt hat. Vielmehr ist es ein Ausfluß des menschlichen Geistes und des sittlichen Verantwortungsbewußtseins des Menschen. Der Mensch, der den Boden bestellt oder ein Werkstück schafft, prägt diesem den Stempel seiner geistigen Persönlichkeit auf.

Für den Menschen ist die vom Geiste geleitete Betätigung seiner körperlichen Kräfte an den stofflichen Gütern der sichtbaren Schöpfung eine vollkommene wesensgemäße und zugleich sinnvolle Tätigkeit. Auch daß der Mensch diese Tätigkeit ausübt, um damit den Bedürfnissen seiner leiblichen Natur zu genügen, die als solche auf stoffliche Unterhaltsmittel angewiesen ist, bedeutet für den Menschen keine Erniedrigung oder Entwürdigung, sondern ist genau **seiner** Natur, so wie Gott ihn geschaffen hat, angemessen. Mit seiner Leiblichkeit steht der Mensch in der sichtbaren Schöpfung als ein Teil von ihr. Indem er mit der ihn umgebenden sichtbaren Schöpfung umgeht, unter Führung seines Geistes bewußt und überlegt sie seinen leiblichen und mittelbar seinen geistigen Bedürfnissen dienstbar macht, steigt er nicht hinab auf die Ebene des blöden Stoffes (bruta materia), sondern übt die ihm angeborene Herrscherstellung aus im Reiche der sichtbaren Welt. Nicht einer „deklassierten" Menschenklasse, etwa derjenigen der Sklaven in der Antike oder der Proletarier in der Moderne, nein, **dem Menschen** schlechthin ist die Arbeit an den Gütern der sichtbaren Welt von Gott zur Aufgabe gestellt.

Was not tut ist nur, daß der Mensch auf Gottes Gedanken eingehe, daß er sich selbst und daß er die Dinge um sich so nehme, wie sie wirklich sind. Gott hat den Menschen und die Welt, in die er den Menschen hineingestellt hat, **recht** gemacht (Gen. 1, 31). Die für uns Menschen unausweichliche Bindung an die stoffliche Güterwelt ist nicht sinnlos, sondern sinnvoll; der Mensch, dessen Lebensberuf es ist, an dieser stofflichen Güterwelt seine Kräfte zu betätigen, handelt nicht, wie es einem reinen Geistwesen angemessen wäre, „engelhaft", dafür aber echt und vollkommen menschlich.

Wie aber ist es im Lichte der christlichen Wahrheit zu beurteilen, wenn der Mensch, wie dies zweifellos in sehr großem Umfang zutrifft, seinen wirtschaftlichen Lebensberuf nicht um des Zieles der von ihm ausgeübten Tätigkeit willen, sondern als reinen Erwerbsberuf ausübt? Er arbeitet als Maurergehilfe oder als Dreher oder was immer, nicht aus Freude an der Sache, auch nicht um des Erzeugnisses oder Ergebnisses seiner Arbeit willen, das er weder benötigt noch begehrt, sondern nur um der **Entlohnung willen**, die er für diese ihm innerlich gleichgültige oder gar unliebe Arbeit erhalten soll. Wie ist eine solche, nur um des Broterwerbs willen geleistete Arbeit zu werten? Vermag sie ein Menschenleben sinnvoll auszufüllen, kann sie einen menschenwürdigen Lebensberuf ausmachen?

Unumwunden ist zuzugeben, daß eine **nur** um des Lohnes, also eines außer ihrer selbst liegenden wirtschaftlichen Erfolges willen verrichtete Arbeit unmöglich den **ganzen** Menschen ausfüllen kann, daß ihr also zu einem Lebensberuf im Vollsinn des Wortes etwas abgeht. Nichtsdestoweniger ist auch eine solche Arbeit — auch wenn sie die ganze Lebensdauer des Menschen ausfüllen sollte — keineswegs menschenunwürdig, sondern ganz und gar menschenwürdig und kann sogar von hohem sittlichen Adel sein. Vermag der Mensch das Sachziel seiner im Bereich der Wirtschaft geleisteten Arbeit zu verstehen und zu bejahen, so ist das hoch erfreulich; bereitet diese seine berufliche Tätigkeit ihm innere Befriedigung, so ist das beglückend. Leistet der Mensch aber wirtschaftlich nutzvolle Arbeit, ohne daß sie ihm innere Befriedigung gewährt, nur um auf rechtschaffene Weise sich den Lebensunterhalt zu verdienen und seine Pflicht als Ernährer der Familie zu erfüllen, so steht diese Arbeit auf **hoher sittlicher Stufe**.

Christliche Auffassung erkennt in dem Menschen, der gewissenhaft, ehrlich und redlich seine Arbeit tut, um dadurch sein Brot zu verdienen, seine Familie zu ernähren, keineswegs einen in seiner Menschenwürde verkürzten Menschen, ein „belebtes Werkzeug" (wie Aristoteles die Sklaven bezeichnet), keinen Menschen ohne menschenwürdigen Lebensinhalt. Christliche Auffassung erkennt dieser Arbeit ihre volle sittliche Würde zu, erblickt auch in ihr — so mühselig, eintönig und untergeordnet sie auch sein mag —, kein Erleiden, sondern tätige Teilhabe des Geschöpfes an Gottes eigenem Schaffen und Wirken. Nicht also ein, in sich selbst betrachtet gehalt- und wertloses, untermenschliches Geschehen wird durch die rechte Absicht oder gute Meinung, durch die Hinordnung auf die Pflicht der Selbsterhaltung und des Unterhalts der Familie von außen her sittlich geadelt und auf diesem Wege menschenwürdig gemacht. Nein, bereits in sich selbst ist dieses Tun wahrhaft und menschenwürdig; der hinzutretende sittlich gute Personzweck fügt zu dem bereits vorhandenen Wert nur noch einen weiteren sittlichen Wert hinzu.

Für die christliche Wertung ist das Beispiel Jesu Christi an erster Stelle maßgeblich. Bis zu seinem 30. Lebensjahr hat der menschgewordene Gottessohn einen wirtschaftlichen Lebensberuf ausgeübt (Markus 6, 3; Matth. 13, 55). Ohne jeden Zweifel hat er ihn auch als Erwerbsberuf ausgeübt, hat selbst von seiner Hände Arbeit gelebt und seine Mutter davon unterhalten. Gewiß müssen wir uns vorstellen, daß er im Gehorsam gegen den Willen seines himmlischen Vaters diese Arbeit nicht bloß ausübte, um davon zu leben, sondern zu dieser Arbeit auch in ein inneres Verhältnis trat, daß es ihm zu tun war um die Ergebnisse oder Erzeugnisse seiner handwerklichen Tätigkeit, um die Dienste, die er den Menschen seiner Vaterstadt mit seiner Handwerksarbeit leistete. So müssen wir sagen, daß 30 Jahre lang der wirtschaftliche Lebensberuf den Gottessohn Jesus Christus ganz in Anspruch nahm, im rechten Sinn verstanden sogar ganz ausfüllte. Und dennoch ging er in diesem wirtschaftlichen Beruf nicht auf, so wenig er vom Brote allein lebte, sondern von der Lebensgemeinschaft mit seinem himmlischen Vater und von jedem Worte, das aus dem Munde Gottes kommt (Matth. 4, 4 — Deut. 8, 3).

Daß der Gottmensch Jesus Christus den größten Teil seines Lebens einen wirtschaftlichen Lebensberuf ausübte, bedeutet für den Christen nicht einen Trost, der es ihm erleichtert, notfalls sich mit einem wirtschaftlichen Lebensberuf abzufinden. Es ist für ihn vielmehr der handgreifliche und anschauliche Beweis, daß ein wirtschaftlicher Lebensberuf wirklich nicht des Menschen unwürdig ist: was des menschgewordenen Sohnes Gottes würdig war, ist ganz gewiß zum mindesten **menschenwürdig**.

„Rheinischer Merkur"

Gebannte Sorgen.

Von Walter Ulrich.

Psalm 40, 18: „Ich bin arm und elend, der Herr aber sorgt für mich.

Matth. 6, 33: „Trachtet am ersten nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch solches alles zufallen."

Gewiß, an den Festtagen können wir sie etwas bannen, jene lästigen Sorgen, sind wir doch in diesen Stunden aufgeschlossen für das Ewige, das als lichter Schein in unser Zeitliches hineinleuchtet. Aber schon am ersten Werktage umringen uns nur allzu früh wieder die alten Feinde, nähern sich uns die häßlichen Vögel mit ihren schwarzen Fittichen, klopft an die Türe unseres Hauses und Herzens die böse alte Frau Sorge und ruft uns grinsend zu: „Ich bin schon wieder da und bleibe bei dir Tag und Nacht." Wer kennt sie nicht, diese Sorgen, wie sie uns des Nachts das bißchen Schlaf rauben, wie sie uns des Tags das karge Stücklein Brot verbittern, ja, wie sie uns am allerliebsten umbringen würden.

Soldaten hatten bei einem Manöver einen Fluß zu durchschwimmen. Dabei ertrank der beste Schwimmer, weil er sich beim Ueberqueren in Schlinggewächse verwickelte. Auch der Brauchbarste kann fallen, wenn Sorgen ihn überwältigen. Krebsgeschwüren gleich entkräften sie uns. Der Segen des Wortes Gottes wird gehemmt. Um unser Herz bildet sich eine gefährliche Kruste. Wir werden von unserer Zubereitung auf das eigentliche Ziel abgehalten. Nicht umsonst hat Jesus den Sorgen ernste und herzliche Worte gewidmet.

Jesus weist uns einen Weg, auf dem wir mit der Sorge fertig werden: **Heraus aus den vier Wänden!** Es gibt eine Gefahr der vier Wände. Gar zu leicht wird bei den „eingemauerten Menschen" das Seelenleben verkrampft, engbrüstig und kurzsichtig. „Sehet die Vögel unter dem Himmel!" ruft uns Jesus zu. Ein Landmann dachte: Wenn ich sterbe, was soll dann aus meinem Weibe und meinen Kindern werden? Vermögen habe ich keines. Verwandte auch nicht. Diese Sorge nagte an seinem Herzen. Als er nun eines Tages traurig auf dem Felde arbeitete, sah er einige Vögel, die in einen Busch schlüpften und eiligst wieder herauskamen. Als er nähertrat, bemerkte er zwei Nester nebeneinander und in jedem etliche Junge, die erst aus dem Ei gekrochen und noch ohne Federn waren. Die Alten trugen den Jungen Futter zu. Kaum hatte er sich jedoch entfernt, so sah er, wie eines der Weibchen von einem Sperber gepackt und zerrissen wurde. Als der Bauer dies sah, wurde er unruhiger als zuvor. Er dachte: Der Mutter Tod ist der Kinder Tod. Die Meinigen haben nur mich, um sie zu versorgen. Und wenn ich ihnen fehle, wird es ihnen gehen wie diesen Jungen. Sie müssen zugrunde gehen. Am anderen Morgen kam er wieder aufs Feld und ging, um zu sehen, was aus den Jungen geworden sei. Als er zum Busch trat, sah er zu seinem Staunen, daß die Jungen, deren Mutter tot war, ganz wohlbehalten waren. Das wunderte ihn. Er versteckte sich, um zu sehen, wie das zuginge. Bald darauf hörte er einen leisen Schrei und sah, wie die andere Vogelmutter mit einem Schnabel voll Futter zum Neste kam und das Futter unter die jungen Vögel verteilte. Da sprach er zu sich selbst: Sehet die Vögel an! Das ist eine Lehre für mich. Wenn ich sterbe, so werden auch andere da sein, die sich meiner Kinder annehmen. Und wenn niemand da wäre, so ist der himmlische Vater noch da. Er weiß, was sie bedürfen.

Ein alter frommer Bischof war in allen Heimsuchungen stets stillen und heiteren Sinnes. Ein Freund fragte ihn, wie er das nur vermöge. „Ich will dir mein Geheimnis sagen. Ich verdanke meinen starken Gleichmut meinen Augen. Ueber die Trübsal schaue ich gen Himmel und erinnere mich, daß wir von dort und dorthin unseren Beruf haben. Dann blicke ich zur Erde und bedenke, wie wenig ich davon einmal bedarf, um von aller Sorge auszuruhen. Endlich schaue ich um mich und betrachte die Menge derer, die eine schwerere Last tragen als ich. Dies alles setzt mich in den Stand, in Demut und Dank getrost den Weg zu gehen, wie Gott ihn fügt.

Der Afrikareisende Mungo Park brach einmal in einer weiten Wüste hilflos zusammen. Da entdeckte er am Boden ein Moospflänzchen, dessen zierlicher Bau sein geübtes Forscherauge entzückte, und da sagte er sich: „Gott, der dieses kleine Pflänzchen so liebevoll an dem abgelegenen Ort bedacht hat, wird auch mich nicht vergessen und verlassen", und mit neuem Mut raffte er seine Kräfte wieder zusammen und erreichte endlich auch ein gastfreundliches Dorf.

In Stuttgart war eine arme, fromme Nähterin bekümmert und voll Sorge, weil sie keine passende Wohnung finden konnte. Nun entdeckte sie auf einem Spaziergang bei einem Weinberg ein reizendes Schneckenhäuschen, und das sagte ihr: „Gott, der einer armseligen Schnecke ein solches Haus baut, wird auch dir ein Obdach schenken." Bald fand sie auch ein freundliches Stübchen in einer guten Familie; das Schneckenhäuslein aber stellte sie zu ihrer täglichen Betrachtung und Glaubensstärkung auf ihre Kommode.

Noch etwas wollen wir tun, um unsere Sorgen zu bannen: Vernünftig denken! David bekennt: „Ich bin elend und arm." So ist denn all unser Sorgen unvernünftig, denn der Elende kann sich selbst nicht helfen und der Arme sich selbst nicht bereichern. „Wer ist unter euch, der seinem Leben eine Spanne zusetzen kann, ob er gleich darum sorget?" sagt Jesus. Mit unserem unnötigen Sorgen werden wir unser Leben verkürzen. Der Landmann kann wohl sein Feld bestellen, daß er aber zu gegebener Zeit den Ertrag seines Feldes einführen darf, liegt in Gottes Hand. Wir Menschen können wohl den Kalender machen, Gott aber gibt das Wetter dazu. Eltern können wohl ihre Kinder auferziehen in der Zucht und Vermahnung zum Herrn. Daß aber aus ihnen Oelzweige um unseren Tisch her werden und nicht Dornenzweige um unser Herz, müssen wir Gott überlassen. Wie unnütz und unvernünftig ist doch all unser Sorgen. Unser himmlischer Vater sorgt besser für uns, als wir selbst dazu in der Lage sind.

An einem schönen Abend saß eine junge Frau vor ihrem Häuschen u. nähte eifrig an einem Kleide für ihren jungen Karl, dessen fröhliches Lachen man vom Garten her vernahm. Der Mann saß bei seiner Frau und genoß die wohlverdiente Ruhe nach Beendigung seiner mühsamen Arbeit. „Was werden wir tun, Heinrich, um zu leben, wenn der Winter da sein wird? Es fällt uns im Sommer schon schwer genug: wie wird es dann sein?" Diese Frage weckte in dem Gemüte des halbeingeschlummerten Mannes einen Lichtstrahl, der sich auf seinem Gesicht widerspiegelte: „Meine liebe Frau, was nähst du da?" „Ein Winterkleid für unseren Karl." „Ich dachte mir's. Weiß es der kleine Mann?" „Gewiß nicht." „Sollest du es ihm nicht sagen, um seinen quälenden Sorgen für den kommenden Winter ein Ende zu machen?" „Wie kommst du auf diesen Gedanken? Wie sollte er sorgen? Hörst du ihn nicht? Er ist den ganzen Tag fröhlich wie ein Vögelein, und wenn es ihm je einfiele, an den Winter zu denken, so würde er auf seine Mutter vertrauen, von der er die Kleider erwartet, welche er braucht." „Glaubst du das? Nun, da ist unser Junge weiser als seine Mutter!" Die Augen der jungen Frau füllten sich mit Tränen, als sie den nach dem Himmel gerichteten Blick ihres Mannes sah; und die Wolke, welche finster über ihrem häuslichen Herd geschwebt, verschwand, durch das Vertrauen des Kindes verscheucht. „In wieviel Not hat nicht der gnädige Gott über dir Flügel gebreitet." Und über dem allem gehört uns das Wort: „Euer himmlischer Vater weiß, daß ihr des alles bedürft."

Als Jung Stilling, ohne alle Mittel zum Studieren, seine Reise nach Straßburg antrat, begegnete er unterwegs in Frankfurt einem bekannten Kaufmann. Dieser lud ihn zu sich zum Abendessen und fragte ihn da unter anderem: „Woher bekommen Sie das Geld zum Studieren?" „Ich habe einen reichen Vater im Himmel, der wird mich versorgen!" „Aber wieviel haben Sie denn?" Jener schwieg eine Weile und sagte dann: „Einen Reichstaler." Der Kaufmann erschrak, fuhr aber bald darauf fort: „Nun gut, ich bin einer von Ihres Vaters Zahlmeistern", zog den Beutel und zählte ihm 33 Taler auf und erbat sich als einzigen Dank, daß er die Sache nicht weiter erwähnen wolle.

Der tiefgläubige, originelle Hutmacher Haller sagte einmal, als ihn Nahrungsorgen schwer bedrückten: „Der Herr weiß, daß ich kein Ochse bin und mit Heu mich ernähren kann; er muß mir und meinen Kindern das tägliche Brot bescheren." Der schwäbische Schulmeister Kolb pflegte öfters in der Stunde zu sagen: „Ich komme mit einem Sechser und Glauben dazu weiter, als mit hundert Gulden ohne Glauben."

Sie hatte früher einen gewissen Wohlstand, jene Frau, aber als ihr Mann starb, hatte er sie als Witwe unversorgt hinterlassen. Ihre Kinder ruhten teils unter dem Rasen, teils waren sie in die weite Ferne gezogen. Sie lebte von dem, was die Wohlfahrt ihr spendete, und das ist nicht leicht, wenn man früher bessere Tage gesehen hat. Dennoch war etwas Frohes, Helles in ihrem Blick. Das kleine Zimmer mit dem abgenutzten Hausrat sah schmuck u. wohnlich aus. „Mutter Wiegand", fragte sie der Seelsorger, „reicht's denn auch wirklich fürs Nötigste?" „Ja", meinte sie, „oft ist's knapp. Aber ich rechne mit Gott. Da stimmt die Rechnung immer."

Menschen, die ihre vier Wände immer wieder verlassen haben, um ihrem Nächsten zu helfen, Menschen, die allezeit mit Gott rechneten, weil sie seine Größe und Hilfe an andern erlebt haben, waren August Hermann Francke, der mit vier Talern den Bau seines Waisenhauses in Halle begann —. Georg Müller von Bristol, der mehrere tausend Waisenkinder versorgte, obwohl seine einzige Geldquelle die treue Fürsorge seines Gottes war —, Hudson Taylor, dessen großes Missionswerk in China ohne jede menschliche Garantie begonnen, nur aus den Mitteln erhalten wurde, die Gott auf das Gebet seiner Kinder hin flüssig machte—, und Mutter Eva in Miechowitz, der der Herr alles für ihre Pfleglinge gab, was sie brauchte.

Einen vernichtenden Schlag erhalten unsere Sorgen, wenn wir Jesu Wort zur Tat unseres Lebens werden lassen: „Trachtet am ersten nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit." In einem Hause machte man sich viel Sorgen um Kleinigkeiten und erschwerte sich so wirklich unnötig das Leben. Da wurde das einzige Kind der Familie bis auf den Tod krank. Merkwürdig, da traten plötzlich alle anderen Sorgen weit zurück, und im Vordergrund der Beängstigungen stand nun die eine sorgenvolle Frage: Wird unser Kind wieder gesund? Das Reich Gottes muß die eigentliche Angelegenheit unseres Lebens werden. Das Sorgen und Wirken für das Reich Gottes muß in unserem Dasein die Führung übernehmen. Was heißt das? Gott allein herrschen lassen in unserem Leben. Oft ist es auch bei uns so: Wir lassen die vielen anderen Dinge herrschen, und Gott behandeln wir im besten Falle als Zusatz. Andere Dinge dürfen uns bestimmen und beeinflussen, und Gott muß noch zu alledem seinen Segen geben. Wie verkehrt ist das. Es sollte bei uns allein dahin kommen, daß Gott allein herrschen darf, und die anderen irdischen, oft auch echt menschlichen Dinge kommen hinzu. Darauf wollen wir unser Empfinden einstellen. Unsere erste Ehre, unsere einzige Richtung heißt nur Gott. Es gibt in allem eine letzte, entscheidende Frage, mit der alle anderen gelöst werden: die Frage um unseren ewigen Bestand und nicht um unseren irdischen Bestand: ob ich schon im Rettungsboot sitze oder noch mit den Wellen kämpfe. Heute heißt das: Gottes Willen tun, und zwar unter allen Umständen, um das Reich Gottes allein besorgt sein. Wir erreichen nichts in unserem Leben ohne Gott. Er ist aber nur mit uns, wenn wir ihn für unser höchstes Gut halten und im Glauben seine Gemeinschaft suchen und bewahren. Von der großen Sorge um die Gemeinschaft mit Gott werden alle anderen Sorgen verschlungen.

frommer Gedanke sein, auch nicht nur ein vorübergehender, außerordentlicher Helfer in außerordentlichen Nöten, sondern gegenwärtige Kraft, unentbehrliches Leben, innerer Besitz, voll befriedigendes Gut. Dabei kommen wir im Irdischen nicht etwa zurück, sondern vorwärts. Die Gottseligkeit hat auch die Verheißung dieses Lebens. Gott legt seinen besonderen Segen auf unsere Arbeit, wir lernen die Lebensgüter nach seinem Willen besitzen und verwalten, und er lenkt die äußeren Umstände und Verhältnisse so, daß sie uns einen Gewinn bringen auf mannigfaltige Weise. Und was uns heilsam und unserem wahren Glück dienlich ist, will er uns schenken. Wollen wir nicht das Reich Gottes zum Herzstück unseres Trachtens u. Lebens machen? Ein Mann wollte gerne immer etwas Großes für das Reich Gottes tun, kam aber nie dazu und wußte sich so nirgends nützlich zu machen. Da träumte ihm einst, er habe im Himmel einen herrlichen Tempel gesehen, in dessen Gemäuer jedoch ein kleiner Stein fehlte. „Warum ist hier eine Lükke?" fragte er. „Da fehlt deine Seele", wurde ihm gesagt. „Du wolltest dich nicht in den für dich bestimmten Raum fügen, weil er dir zu klein erschien. Und doch ist zur Vollendung des Reiches Gottes keine Menschenseele entbehrlich."

So wollen wir denn unsere Seele wagen. Das wird sie freimachen vom unnötigen Sorgen um irdische Dinge, reinigen von Selbstsucht und befreien von jeglicher Trägheit. Das ist auch ein Weg, der zur Freude führt. Wege sind dazu da, daß sie von uns begangen werden.

Im Dunkel doch die Sonne schauen,
Im größten Leide Gott vertrauen,
Den Kleinmut glaubend niederringen,
Noch unter Tränen Psalmen singen
Und, selber blutend, Wunden lindern:
Das ist die Art von Gotteskindern.
O Gott, Du großer, ewig treuer,
Entfach in uns das heilge Feuer,
Daß wir in diesem Weltverderben,
Wo so viel Altes stürzt in Scherben,
In diesem wilden Völkergären
Uns als die Deinen recht bewähren.

(Eingesandt von Walter Wiegand, (16) Oberursel, Taunus, Hessen, USA. Zone, Deutschland.)

Mountain Lake, Minn.

Werter Editor und Rundschauleser!

Hier sind wir nun wieder an der Jahreswende angelangt. Manche unserer Lieben, die mit uns das alte Jahr begrüßten, sind bereits in der Ewigkeit. Uns hat der treue Vater noch stehen gelassen, um mit vielen anderen zu sagen: „Bis hierher hat uns Gott gebracht durch seine große Güte; bis hierher hat er Tag und Nacht bewahrt Herz und Gemüte."

Mountain Lake und Umgegend ist in diesen Tagen schwer geprüft worden in dem daß ein großes Unglück Tod und Schmerzen in eine Familie gebracht hat. Am 18. Dezmeber, früh morgens, fuhren Theo. C. Janzen und Gattin, begleitet von zwei Söhnen und zwei Töchtern, hier ab auf einer Reise nach Californien, um dort die Mutter des Mr. Janzen, Witwe C. H. Janzen, Reedley, Cal., zu Weihnachten zu besuchen. Sonntag nachmittag waren sie schon bei Gallup, New Mexico, wo sie mit einem Truck einen Zusammenstoß erlitten. Der älteste Sohn Robert, 21 Jahre alt, war gleich tot und all die anderen waren mehr oder weniger verletzt. Der andere Sohn Clayton, 17, wurde auch ein Opfer dieses Unglücks, etwa sechs Tage später. Die Mutter der jungen Männer erlitt ein gebrochenes Bein und andere Verletzungen; auch Doris, die 18jährige Tochter, hatte ein gebrochenes Bein. Eine jüngere Tochter, Carol, 13, wurde nicht so schlimm verletzt. Ein betrunkener Indianer fuhr in Janzens Auto mit solcher Wucht hinein, daß dieses traurige Resultat unvermeidlich war.

Mittwoch, den 29. Dezember, fand hier in der Bethelkirche ein sehr großes Begräbnis statt, als die beiden jungen Männer zu Grabe getragen wurden. Die geräumige neue Kirche war mit Leidtragenden überfüllt. Beide Männer waren Glieder der Gemeinde. Die Bürger dieser Stadt und andere Freunde haben eine nette Summe gesammelt, um die Kosten dieses Unglücks tragen zu helfen. Vater und Mutter und die 18jährige Tochter konten nicht auf dem Begräbnisse sein, da sie noch in New Mexico ärztlich behandelt wurden. Es ist viel für die Familie gebetet worden, und wir hoffen, daß des Herrn Trost mit ihnen sein wird. Vor gerade sechs Jahren verlor diese Familie einen 10jährigen Sohn durch den Tod, der auch an einem 29. Dezember begraben wurde. Rev. Waltner von der Bethelkirche erinnerte die große Versammlung, und besonders die jungen Menschen, an die Warnung in der Bibel: „Gedenke an deinen Schöpfer in deiner Jugend." Das traurige Ereignis wird wohl noch lange sprechen zu jung und alt.

Noch ein anderer Sohn der Familie Janzen, Roger, welcher als M. C. C. - Arbeiter in Mississipi tätig ist, war nicht auf dem Auto und kam später nach der Szene. Tochter Pauline, Frau Virgil Bartel, wohnt auf der Farm nahe Mountain Lake und war also daheim.

Im hiesigen Altenheim ist kürzlich Wilh. Schröder gestorben, der in den letzten Jahren seines Lebens dort gepflegt wurde. Er hatte früher ein Milchgeschäft in Mountain Lake und ist 87 Jahre alt geworden.

Frau Gerh. P. Quiring, welche wohl fünf Jahre lang wegen Schlaganfall gelähmt ist, durfte auch am 20. Dezember heimgehen. Sie wurde 68 Jahre alt und hatte am 6. September mit ihrem sie überlebenden Gatten Goldene Hochzeit gefeiert. Die Heimgegangene war eine Tochter von Rev. und Frau Jak. Siemens.

Die 38. jährliche Sonntagsschulkonvention wird hier am Neujahrstage abends im Schulgebäude abgehalten werden, woran sich alle Gemeinden der Gegend beteiligten. Rev. J. J. Regier, Präsident der Nördlichen Distrikt-Konferenz, wird der Hauptredner sein.

Am 19. Dezember feierten John D. Harder und Gattin ihre Goldene Hochzeit in der Ersten Mennonitenkirche. Viele Verwandte und Freunde wohnten dieser Feier bei.

Seit unserer vorigen Korrespondenz ist meine Nichte, Frau Agnes Neufeld, und ihre drei Kinder in Leamington, Ont., angekommen. Wir haben mit ihr korrespondiert, als sie sich in Deutschland aufhielten. Wenn es die Umstände erlaubten, würden wir nur zu gerne sie in der neuen Heimat besuchen. Wir wünschen dieser Familie sowie ihren Verwandten, die sich ihrer so freundlich angenommen haben, Gottes reichen Segen für das neue Jahr.

Es sind nun gerade fünfzig Jahre verflossen, seit unsere Eltern — Prediger Joh. Töws und Gattin von Muntau, Südrußland — zur ewigen Ruhe eingingen. Vater starb im September 1898 und Mutter folgte ihm am Weihnachtsmorgen desselben Jahres. Wie beseligend ist doch die lebendige Hoffnung, daß wir uns wohl bald wiedersehen werden in jener Herlichkeit, die alle bluterkauften Kinder Gottes ererben sollen!

Möge Gottes Gnade über uns alle walten auch im neuen Jahre!

Wilh. J. Töws.

Begräbnisfeier.

Freitag, den 10. Dezember, starb nach einem monatelangen, zuletzt sehr schweren Leiden, Peter Dürksen, der Sohn der Geschwister Heinrich Dürksen, Whitewater, Man., im Alter von 2 Jahren und 8 Monaten.

Sonntag, den 12. Dezember, wurde der Verstorbene unter großer Beteiligung zu Grabe getragen. Das Begräbnis fand in der Whitewater Mennoniten Kirche statt. Der Sängerchor leitete die Feier ein mit dem Liede „Selig in Jesu Armen". Br. Peter Harms las als erster Redner einen Schriftabschnitt aus Lukas 7, 11—15: Die Auferstehung des Jünglings zu Nain. Auf Wunsch der Eltern ließ er von der Trauerversammlung das Lied singen: „Heavenly Sunshine". Es war dieses das Lieblingslied des kleinen Peter und unter großer Anstrengung hat er es noch eine Woche vor seinem Tode gesungen. Weil viele englische Nachbarn und Freunde erschienen waren, wurde die Predigt in englischer Sprache gehalten. Hierauf folgte dann das Lied vom Chor: „Tell it to Jesus". Die Trauerversammlung sang das Lied: „Wie Augenblicke fliehen, so flieht der Menschen Zeit".

Die Leichenrede hielt der Unterzeichnete nach Mark. 5, 39: „Was tummelt und weinet ihr? Das Kind ist nicht gestorben, sondern es schläft." Wieder setzten die Sänger mit einem Trostlied ein: „Fragt er darnach". Unter allgemeinem Gesang: „Zeuch hin, mein Kind", und dem Liede vom Chor: „Der Herr ist mein Hirte", wurde noch jedem Gelegenheit gegeben, den Abgeschiedenen zu sehen.

Ein langer Zug folgte dem Sarge nach dem nahen mennonitischen Friedhof. Nach Verlesen des Schriftabschnittes 1. Thess. 4, 13—19 und Singen des Liedes: „Ruh sanft in deiner Erdengruft", wurde die Leiche dem Schoße der Erde übergeben, wo sie nun des großen Auferstehungsmorgens harrt. „Denn er selbst, der Herr, wird mit einem großen Feldherrnruf und mit der Posaune Gottes herniederkommen, u. die Toten in Christo werden auferstehen zuerst." Unter diesen sind auch die Kinder eingeschlossen. Und diese durch Jesus Christus Erlösten, werden einen verklärten Leib erhalten, nach 2. Kor. 5, und werden bei dem Herrn sein allezeit. Nach einem kurzen, innigen Gebet von Pred. G. Neufeld fand die Trauerfeier ihren Abschluß. Schwer war der Schlag für die Eltern und Geschwister. Doch, ergeben in den Willen Gottes, trösten sie sich damit, daß ihr Liebling beim Herrn ist, aller Leiden enthoben. Sagt doch der Herr selber: „Lasset die Kindlein zu mir kommen, und weiset sie nicht zurück, denn ihnen gehört das Reich Gottes."

Wohl fließt, betrübtes Elternherz,
Dein Leidenskelch schier über, —
Gott nahm dein Kind hinüber.
Es ist nicht tot, es ist bei Gott.
Noch eh es war verloren,
Hat er es neu geboren.

A. G. Neufeld,
Box 103, Margaret, Man.

Heimsuchungen.

Den 7. Dezember 1948.

Philadelphia, Kolonie Fernheim, Chaco, Paraguay.

Werte Geschwister in Nordamerika!

Gott zum Gruß!

Unsere Glaubensgeschwister gehen hier in Paraguay durch schwere Tage. Große Heuschreckenschwärme u. besonders die junge Brut vernichten alles.

Es läßt sich nicht gut in Worte kleiden, wie die fühlen, die die letzte Kraft einsetzten, um hier ein Heim zu gründen. Furchtbares haben sie in Rußland durchlebt, schreckliche Erfahrungen verbinden sich bei vielen mit der Flucht. Endlich hatten sie einen stillen Ort gefunden. Noch einmal belebte die Hoffnung auf ein eigenes Heim den fast zur Verzweiflung gekommenen Flüchtling. Da sinkt vor ihm alles durch die furchtbare Heuschreckenplage in Trümmer. Viele Immigranten reden nicht mehr. Sie schauen stumm vor sich nieder und weinen. Bei vielen sind nicht mehr Tränen. Sie stöhnen noch.

Ich weiß: sie können sich an der Brust Jesu ausweinen; ich weiß, sie können sich an dieser Brust ausstöhnen, aber sie schauen noch einmal zu Euch hinüber und wollen so gerne Euch etwas von ihrem Leid mitteilen. Wollt Ihr ihnen für einige Minuten das Ohr leihen? Bitte! Ich will Euch heute zwei Berichte von Augenzeugen aus der neuen Ansiedlung vorlegen: —

„Wir hatten ein gutes Stück Land im Chaco zur Besiedlung erhalten. Wenn auch vieles von uns entbehrt wurde, so hatten wir doch unsere helle Freude an der ersten Frucht unseres Landes. Wir hatten Arbusen, Erdnüsse, Mandioka, Süßkartoffeln, Kafir, Baumwolle. Wir mußten uns sagen: Das Land ist ertragsfähig. Wir bauten unser Haus und freuten uns, für unsere alten Tage ein Heim gefunden zu haben. 7 Hektar Land hatte ich bereits geklärt. Wir sagen uns: In diesem Jahr werden wir selbständig.

Da kam das Unglück. Handhoch stand die Baumwolle, die Arbusen blühten, alles stand so vielversprechend. Da wälzte sich eines Tages ein Heuschreckenschwarm durch unser Dorf. Die Millionen und Millionen Heuschrecken nahmen alles. Abends war mein Feld kahl, schwarz. Aber mit dem Land konnten wir rechnen, das hatte seine Ertragsfähigkeit gezeigt. Wir pflanzten noch einmal. Es dauerte nicht lange, da schauten die jungen Pflanzen wieder freundlich aus der Erde. Da kam der zweite Heuschreckenschwarm, wohl noch größer als der erste. In kurzer Zeit war wieder alles kahl. Das zum zweiten Male schwarz gewordene Feld wollte mir den Mut nehmen, aber ich sagte mir: Du darfst nicht schwach werden. In dieser Zeit wurden die Lebensmittel knapp und knapper. Mehl war fast nicht mehr zu erhalten, nur noch etwas Reis und Zucker. Aber es konnte nur so wenig dem einzelnen abgelassen werden, daß wir bestimmt mit „Hungern" rechneten. Wir pflanzten mit Aufbietung der letzten Kraft zum dritten Mal. Wiederum schauten die jungen Sprößlinge aus der Erde. Da kam das Unglück zum dritten Mal. Ein Heuschreckenschwarm so groß und stark, wie wir ihn noch nicht gesehen hatten, vernichtete alles.

Jetzt stehen wir verarmt da. Wir haben kein Körnlein Saat mehr. Die Lebensmittel sind ausgegangen. Dieselben hinzustellen, ist fast nicht möglich, das das Zugvieh der langen Dürre wegen zu schwach ist. In Halbstadt lagen Menschen bis 4 Tage, um 8 Pfund Mehl zu bekommen. Mehrere von ihnen waren 35 Kilometer mit Ochsen gefahren. Zu Hause kein Mehl, kein Brot. Jetzt sind wir von Hause gefahren, um etwas Bohnen zum Pflanzen zu suchen. Zu Hause haben die Kinder kein Brot.

Was sollen wir tun? Ist es ein Unrecht, Br. Peters, wenn ich bitte, man möge mir etwas Unterstützung zukommen lassen? Das M. C. C. hat sich unser freundlich angenommen, aber ich bin von der „Volendam"-Gruppe, und ich verstehe es, daß das M. C. C. uns nicht immer unterstützen kann. Die Unterstützung muß für diejenigen bleiben, die nachgekommen sind . . ."

So erzählte Johann P. Friesen von Lichtenau (Neusiedlung) Kolonie Fernheim, Paraguay.

Und als der alte Mann geendet, da weinte er still vor sich hin. — Wer trocknet diese Tränen?

Hier ist ein zweiter Bericht von Prediger und Lehrer G. Schartner, der in dem Dorfe Friedensheim vom M. C. C. als Lehrer angestellt ist. (Im Frauendorf)

„Wenn das Buch Hiob uns Christen in aller Welt nur den vielgesegneten Knecht Gottes der guten Tage beschrieben hätte u. die vielen schweren Prüfungen und Züchtigungen des Allmächtigen ihm verschont geblieben wären, wäre der beseligende Ausspruch: „Aber ich weiß, daß mein Eerlöser lebt", Kap. 19, 25, wohl kaum aus seinem Munde erklungen. Gerade in der Tiefe der Leiden finden sich oft die besten Perlen der Notschreie des menschlichen Herzens zu Gott, seinem Schöpfer. Der liebe Gott und Vater in dem Himmel aber bietet uns sein Magnetwort in Amos 5, 4: „Suchet mich, so werdet ihr leben." Jubelnd triumphiert dann ein Kind des Höchsten, der Knecht und die Magd des Herrn, mit Psalm 124: „Gott mit uns in der Not"!

Viele Vorurteile hört man allerseits darüber, daß man im Chaco Leute unseres Schlages angesiedelt hat, da doch die Mennoniten sonst nicht als die niedrigsten Kulturmenschen zu gelten brauchen. Wäre das die höchste christliche Stufe, kulturell hoch und irdisch reich gesegnet in dieser sündigen Welt zu stehen, so würde das kerngesunde deutsche Sprichwort: „Eine Reihe von guten Tagen kann der Mensch sehr schwer ertragen", in der Selbstgerechtigkeit ausgipfeln, wohin der Satan auch den starken Knecht Gottes Hiob zu Falle bringen wollte. Wäre das hochstehende Kultur- und Genußleben zur Zeit des weisen Salomo die größte Befriedigung und gottgewollte Erquickungszeit des Menschen gewesen, warum sagt dieser wahre Mann Gottes nach weiser Ueberprüfung seiner herrlichen Lebenszeit: „Siehe, da war es alles eitel" (Spr. 2, 11)? Weil alle Herrlichkeit, Ueppigkeit, Kultur- und Wohlleben, das hier auf Erden sichtbar ist, nur zeitlich ist. Wo sollte wohl das tiefgreifende, beseligende Trostwort unseres auferstandenen Heilandes: „In der Welt habt ihr Angst, aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden", im Leben des Christen Wert finden, wenn das zuvor Gesagte und die Anfangsjahre in der Geschichte des Hiob als Höchstmaß der Kinder Gottes stehen sollte? Ja, ja, Ihr lieben Mitpilger nach Zion, Heimsuchung und Trübsal — ob im Chaco durch Dürre und Heuschrecken, in Nordamerika durch Wasserfluten, oder in Europa durch schwere Kriegswellen, die jegliches Lebewesen zu verschlingen drohen: Heimsuchung soll zur Buße führen, sie befreit das fromme Herz von Selbstgerechtigkeit und zeigt unserem kindlichen Glaubensauge die glorreiche Sonne der Gerechtigkeit, Jesus Christus, unseren auferstandenen Erlöser. Seit unser heller Morgenstern, Jesus, in der Nacht dieser Welt leuchtet, wissen wir: die Ewigkeit steigt bald empor. Wenn der helle Morgenstern am nächtlichen Himmel erglänzt, dann wissen wir, der Tag steht vor der Tür. Dann weicht alles Dunkel von Sünde und Leid vor dem leuchtenden Glanz vom Angesichte Gottes her. Dieses hebt der Apostel Paulus in 2. Kor. 4, 17 trostreich für jedes Kind Gottes, für jede lebendige Gemeinde, für die kleine Herde Christi und für jeden einzelnen Arbeiter im Dienste des Herrn hervor. Befriedigt und in aller Seelenruhe sprechen die treuen Knechte u. Mägde des Herrn dann: „Selig ist der Mensch, den Gott straft". Die große Wanderung der Völker in der letzten Zeit kann wohl ein Produkt verschiedener Art Heimsuchung sein; die auf Flucht und Uebersiedlungswegen durch Feuer- und Wolkensäulen von Gottes Arm geleitet werden. Unser Mennonitenvölklein ist nun in besonderer Weise in Glaubensprüfungen zur Schau der ganzen Welt geworden: sei es nun in hohem Norden der Verbannungsqual des östlichen Orients, oder der Tropenheimsuchungen im südlichen Okzident. Ueberprüfen wir die zähe Standhaftigkeit der einzelnen Kampf- und Hilfsgemeinden, der einzelnen Streiter Christi im göttlichen Auftrage des Namens Jesu, trotzdem sie Tod und Verderben vor Augen haben, so finden wir alles in Matth. 5 verankert, und den Treuen wird der Lohn im Himmel werden.

Daß die Heimsuchung für die Chacosiedler in gegenwärtiger Zeit eine besonders kritische Lage hervorgerufen hat, darf nicht leichtfertig übergangen werden. Die langanhaltende Dürre, bei nur mäßiger Ernte der Altsiedler, schwächte Menschen u. Vieh, so daß der ganze Transport der Aus- und Einfuhr, zumal noch bei ganz geringer Autohilfe (totaler Gasolinmangel), im Laufe der letzten zwei Jahre bei uns und öfter bei den vielgeprüften Glaubensgeschwistern der Neusiedlung schwere Seufzer hervorgerufen hat. Das Heranfahren von Baggage (Einwanderungs - Sachen), Nahrungsmittel und Gerätschafts-Spenden, noch erschwert durch den anhaltenden Rücktritt des Flußwassers, erhöhte noch mehr die kritische Lage. Dazu kommt nun noch die Heuschreckenplage, die sich wohl über den ganzen Chaco und darüber hinaus in diesem Jahre in solchem Ausmaß zeigt, wie wir es hier in 19 Jahren wohl noch nicht erlebt haben. Als Augenzeuge möchte ich hier eine Tatsache hervorheben, die sich im Dorfe Friedensheim, am Ort, wo mein Dienst besonders den Witwen und Waisen zusteht (Menn. Rundschau, Nr. 36, 1948), im Novembermonat zugetragen hat. Durch die Hilfe des M. C. C., der beiden Kolonien Fernheim und Menno, die auf der ganzen Neusiedlung trotz oben geschilderten Schwierigkeiten durchgeführt wurde, waren die einzelnen Dörfer, wenn auch nur mangelhaft, zur Aussaat gerüstet, und mutig wurde gepflügt und gepflanzt. Was hier auf der Ansiedlung von Männern und Frauen, auf deren Angesichtern das herbe Leid wegen des Getrenntseins von Männern, Frauen, Müttern, Vätern und Kindern zu lesen ist, in Rod-, Bau- und Pflugarbeit und Aussaat geleistet wurde, setzt mich oft in Staunen. In unserem Dorfe Friedensheim sind zirka 60 Hektar Land bepflanzt worden. Die Pflanzen: Bohnen, Erdnüsse, Arbusen und Mandioka gediehen prächtig, und man sah die Ansiedler mutig und froh in die Zukunft blicken. Bald sollten die Bohnen blühen, und die Arbusen setzten schon an. Siehe da, o Schreck! In drei Tagen der schweren Heimsuchung war alles dahin. Den 25. November wollten wir ebenfalls dem Herrn als Danktag halten und hatten verabredet, einen Dankgottesdienst zu feiern und Mitteilungen enzelner Männer von ihren schweren Trübsalswegen anzuhören. Unser Schul und Versammlungshaus, das am 12. September unter Gottes Segen gestellt wurde, wobei Br. Lehrer C. C. Peters, Kanada, die Weiherede hielt, und Br. Aelt. Friesen, USA., mit Wortverkündigung diente, an dem auch noch zu unserer großen Freude Geschwister DeFehr anwesend waren —, dieses Haus war von außen und innen mit jungen Heuschrecken bedeckt. Diese Heuschrecken wurden durch Gift getötet, und die toten Heuschrecken bedechten den Fußboden mit einer Schicht von einigen Zentimeter Dikke. Die erwachsenen Mädchen mußten sie nun hinaustragen und begraben, während die Jünglinge und

(Fortsetzung auf Seite 7—1)

Kursus

für Leiter der Sonntagsschulen und S.S.-Abteilungen im Mennoniten Brüder Bibel College, 77 Kelvin St., Winnipeg.

Beachtet bitte Veränderung der Zeit! Anstatt vom 31. Januar bis zum 11. Februar, wie zuerst, **jetzt vom 7. Februar bis zum 18. Februar.** Verschiedene Umstände zwingen uns zu dieser Aenderung in der Zeit.

Folgende Gegenstände sollen in den Tagen geboten werden:

1. **Allgemeine Psychologie.** — 2 Stunden täglich. Ein Gegenstand, mit dem Sonntagsschullehrer und Prediger unserer Tage bekannt sein sollten. Er hilft zum besseren Verständnis für die Menschen, mit denen wir Umgang haben.

2. **Die Geschichte der christlichen Bildung.** — 2 Stunden täglich. Wie die christliche Bildung ihren Anfang nahm und sich dann weiter entwickelte, wird hier klar gezeigt. Um das ganze Sonntagsschulwesen besser verstehen zu können, ist es notwendig, mit diesem Gegenstand bekannt zu werden.

3. **Probleme der Sonntagsschule in der gegenwärtigen Zeit.** — 1 Stunde täglich. Eine ganze Reihe von Fragen sind angeregt worden, die in diesen Stunden beantwortet werden sollen. Fragen, die das Leben in unseren Sonntagsschulen in der gegenwärtigen Zeit besonders klar beleuchten.

4. **Ein spezielles Bibelstudium.** — ¾ Stunde täglich. Zur Einführung in die Heilige Schrift und zur persönlichen Förderung im Glaubensleben.

Nun laden wir hiermit noch einmal alle Leiter von Sonntagsschulen, ohne Unterschied der Gemeindezugehörigkeit, ebenfalls auch Leiter von Sonntagsschulen „Departments" herzlich zu uns ein. Kommt und nehmt an diesen Kursus teil. Es gibt Anregung, neues Licht, Stärkung für den weiteren Dienst an den lieben Kindern. Schickt Eure Anmeldungen an die Leitung des M. B. Bibele College, 77 Kelvin Street, Winnipeg, Manitoba.

Die College-Leitung.

Bekanntmachung.

Die Winkler Bibelschule gedenkt — so der Herr will — einen dreitägigen Predigerkursus — in den Tagen 9., 10. und 11. Februar l. J. an der Bibelschule einzurichten. Es werden hiermit die Arbeiter am Wort herzlich eingeladen, an dem Kursus teilzunehmen. Weitere Nachrichten über das Programm und den Lehrplan folgen in den nächsten Wochen.

Die Winkler Bibelschule.

Einladung an alle Sänger.

Wie schon bekanntgegeben, soll das „Sühnopfer des Neuen Bundes", ein Passionsoratorium von C. Löwe, am Karfreitagabend 1949 vom „Community Choir" des Canadian Mennonite Bible College unter Leitung des Dirigenten John Konrad wieder in Winnipeg aufgeführt werden.

Eine große Schar Sänger beteiligt sich schon an den Uebstunden, die jeden Donnerstagabend um 7.15 in der Kirche der Bethel Mission, 103 Furby St., Ecke Furby und Westminster, Winnipeg, stattfinden.

Sänger, die das schöne Oratorium mitsingen möchten, sind herzlich willkommen, mitzuüben.

Die Verwaltung.

Verwandte und Freunde gesucht.

Suche meinen Schwager Peter Nickel, der im Jahre 1923 mit meiner Schwester Lisa aus Tiege No. 8., Sagradowka, nach Kanada gekommen ist zu seinem Onkel Peter Neufeld, in Saskatchewan. Soweit mir bekannt, wohnten mein Schwager u. meine Schwester in den Jahren 1925—1928 in Manitoba und Alberta. Sie gehörten der Mennoniten Brüdergemeinde an. Meine Schwester starb im Oktober 1929. Mein Schwager kennt mich unter meinem Mädchennamen Katharina Sommerfeld, bezw. Katja Mugur, so wurde ich in Rußland genannt, da ich bei meinen Pflegeeltern Mugur aufgewachsen bin.

Bin im Jahre 1934 aus Rußland nach Birkenwerder, bei Berlin, gekommen. Im Jahre 1938 habe ich in Sachsenhausen geheiratet. Mein Mann, der Landwirt Ernst Schulz, ist am 24. 4. 1905 in Landau, Westpreußen, geboren. Ferner habe ich noch drei Kinder namens Dietrich, 3. 5. 1939, Hildegard, 26. 12. 41, Heinz 16. 1. 42; alle in Sachenhausen geboren. Ich selbst bin am 4. 8. 1904 in Südrußland geboren.

Im April 1940 bin ich mit meiner Familie von den Russen hier nach Flensburg geflüchtet. Wir gehören hier der Baptistengemeinde an.

Da wir hier als Flüchtlinge keine richtige Existenz haben, möchten wir nach Kanada auswandern und auf Farmen arbeiten, da mein Mnn sowie auch ich auf Landwirtschaften von Jugend auf gearbeitet haben.

Frau Katharina Schulz.
(geb. Sonnenfeld)
Flensburg, Turnierstr. 7,
Schleswig Holstein, Br. Zone,
Deutschland.

Ist es Ihnen vielleicht möglich, die Adresse eines Herrn Cornelius Hübert, geb. 1905 in Leonidowka, verheiratet, und ungefähr vor 22 Jahren in Kanada eingewandert, zu ermitteln? Seine jüngste Schwester möchte gerne von ihrem Bruder Cornelius Hübert hören, denn dieser ist ihr einziger Angehöriger, der ihr noch geblieben ist.

Mit christlichen Grüßen

Frau Louis Simkek.
R. R. 1, Robinsville,
New Jersey, U. S. A.

Wenn die Tränen fließen

„Weißt du, Bruder, daß — aus Europa angekommen sind?"—„Die muß ich sehen und begrüßen."

Und unsere Glaubensgeschwister erzählen:

„Wir wurden in Frachtwagen verladen und nach dem Ural geschickt. Dort wurden wir in Schnee und Kälte abgeladen. Rings kein Haus, kein Gebäude, nur öder, finsterer Tannenwald. Wir mußten arbeiten.

Unsere mitgebrachten Lebensmittel waren bald verzehrt und die dargereichten Rationen waren so klein, daß wir vor Schwäche nicht mehr arbeiten konnten. Bittend wenden wir uns an unseren Vorgesetzten: „Wo und wie können wir mehr Proviant herbekommen? Wir können so doch nicht mehr arbeiten."

„Ihr braucht nicht mehr zu arbeiten, ihr könnt verrecken wie die Hunde!" schreit er uns an.

Bruder Hans war einer der Ersten. Im Blutsturz hauchte er sein Leben aus. Er bekannte Jesum als seinen Erlöser, den er schon gänzlich verleugnet hatte. Die Tränen fließen —

Bald fielen die Menschen wie die Fliegen. Täglich wurden viele hinausgetragen. Bald war auch Papa an der Reihe. Wir waren schon alle geschwollen . . . Die Brennessel enthält viele Vitamine . . .

Mutter klagte und zagte oft: „Warum müssen wir so viel leiden? Andere sind dem Elende entkommen." Vater war ruhig und gefaßt: „Wollen wir den Glauben nicht verlieren. Es kommt von dem Herrn." Fünf lange Tage lag er da, und noch immer bewegten sich hin und wieder seine abgezehrten Glieder. Dann wurde auch er hinausgetragen. . .

Wir hingen uns an die vorbeifahrende Frachtzüge und flohen. Viele entkamen. Susi schleppte Mutter mit, die sehr geschwollen war.

1936 in —. Mein Mann, mein Bruder Isaak, mein Schwager und viele, viele sitzen im Gefängnisse. Sie sind des Verrats und der Verbindung mit dem Auslande angeklagt. Zu Hunderten, ja Tausenden umliegen die Frauen und Angehörigen die Gefängnisse. Jeden Tag kommt dem Alphabet nach ein neuer Buchstabe und mit ihm die Namen an die Reihe, über die man Auskunft erhalten kann. Es geht so langsam, daß täglich nur 20—30 Personen vorkommen, wo doch hunderte darauf warten. Es entsteht ein furchtbares Gedränge, ein Schieben und Stoßen.

Ich habe Glück, ich komme vor. Der Beamte nimmt mein Päckchen an, welches ein reines Hemd für meinen Mann enthält. Nach langer, qualvoller halber Stunde, in welcher ich mich nur mit größter Mühe vorne halten kann, bringt er mir ein schmutziges, stinkendes Hemd zurück, das ich als dasjenige meines Mannes erkenne. Weiter kein Wort.

Schluchzend drücke ich das Erhaltene an mein Herz und eile heim. „Er lebt noch! Hab Dank, o Gott, daß du ihn erhalten hast! Sei du auch fernerhin sein Schutz!"

— Die Tränen rollen von aller Augen, und die Erzählerin stockt in stillem Schluchzen. —

Diesmal durfte ich ihn sehen. Seine Nase war blau und sein ganzes Gesicht verschwollen und entstellt. Der Wachtposten erklärt: „Er ist gefallen."

„Sie haben mich schrecklich geschlagen", flüstert mein Heinrich mir zu.

Meine Schwester ist ganz zusammengebrochen, so muß ich wieder gehen, diesmal für sie. Wir dürfen bis in die Vorhalle kommen. Ein bekannter Wachtposten raunt mir zu: „Dein Bruder und Schwager wurden gestern erschossen." Als Bestätigung bringt er mir des Schwagers Lederjacke, Stiefel, Wäsche und ein paar reine Strümpfe.

„O Schwester, wie wirst du das ertragen? Ach Gott, verlaß uns nicht!" Zu Hause angekommen verstecke ich die empfangenen Sachen und sage zur Schwester nur: „Sie sagen die Sache steht schlimm." Die Schwester fällt in Ohnmacht. Sie wurde später auch verurteilt und verschickt. . .

Wieder bin ich vorgekommen. In kurzer Zeit kehrt der Soldat mit meinem soeben einhändigten reinen Hemde zurück. „O Gott, ist mein Mann auch —" Doch es kann ja auch was anderes sein. Ich eile weg und finde im Aermel eine kleine Notiz: „Verurteilt, zehn Jahre, Wladiwostok." Gott sei Dank, Dann kann ich ihn noch sehen!

Vier Tage und Nächte stehe, liege und hungere ich mit Hunderten um den Bahnhof, bis die Verurteilten des Nachts eingeladen werden. Aus großer Entfernung sehen wir zu. Sobald wir uns zu nahe herandrängen, wird über unsere Köpfe hinweggeschossen. Aber erschossen wurde niemand hier. Werden wir sie wirklich nicht wiedersehen dürfen?

Um sieben Uhr morgens erscheint ein strammer Beamter und redet uns Frauen an:

„Bürgerinnen, hört! Eure Männer, Brüder und Söhne haben ihre Schuld bekannt. Nach verbüßter Strafezeit werden sie als vollberechtigte Sowjetbürger heimkehren. Ihr dürft jetzt mit ihnen sprechen."

Bis auf zwei Schienengeleise dürfen wir uns dem Zuge nahen und gehen nun ängstlich spähend den vergitterten Wagen entlang.

Da plötzlich: „Maria!"—„Heinrich, bist du es wirklich?"

Meine Augen füllen sich mit Tränen, und ein Schwindel will mich überwinden. Doch ich höre die Stimme meines Mannes:

„Maria, sei stark und weine nicht, denn unsere Zeit ist sehr kurz. Ich bin noch gesund und stark, und vor der Arbeit fürchte ich mich nicht. Ich komme wieder nach Hause. Ich bin so hungrig, hast du mir etwas zu essen mitgebracht?"

Gott sei Dank! ich hatte mein Bestes hingegeben. Meine Nachbarin hatte gar ein großes Stück Schinkenfleisch für meinen Heinrich gekocht. Ich sah, wie der Wachposten es meinem Manne überreichte, der auf einige Zeit vom Fenster verschwand. Bald kam er wieder zurück:

„Ich habe alles unter uns verteilt."

„Aber Heinrich", ich hatte es doch für dich bereitet!"

„Das geht nicht, Weib, die anderen sind gerade so hungrig wie ich." — —

Nach Jahr und Tag kam ein Brief von Onkel Päkkau, einem Manne von 60—70 Jahren. Er schrieb, daß von ihrer Gruppe von 120 Mann nur noch zehn am Leben seien. Die meisten waren auf dem Eisbrecher in einer furchtbaren Ruhrepidemie gefallen. Mein Heinrich war auch darunter. — —

Ich bete mit Daniel: „Ach lieber Herr, du großer und schrecklicher Gott, der du Bund und Gnade hältst denen, die dich lieben und deine Gebote halten; wir haben gesündigt, unrecht getan, sind gottlos gewesen, und abtrünnig geworden. Wir und unsere Väter müssen uns schämen. Dein aber, Herr, unser Gott, ist die Barmherzigkeit und Vergebung."

Du hattest uns, Herr, in der alten Heimat so sehr gesegnet, daß wir pochten, das reichste Völklein der Welt zu sein. Aber wir hatten diese uns zur Verwaltung gegebenen Güter an uns gerissen und beteten falsche Götter an.

Du hattest uns gute Schulen errichtet, aber wir gaben dir nicht die Ehre und wiesen unsere Kinder nicht zu dir.

Du hattest dich herrlich an uns geoffenbart, aber wir schämten uns vielfach deiner und deines Zeugnisses. Wir liebten dich und dein Wort nicht mehr von ganzem Herzen.

„Und nun unser Gott, höre das Gebet deines Knechtes und sein Flehen und sieh uns gnädig an.

Neige dein Ohr, mein Gott, und höre, tue deine Augen auf und sieh, wie wir verstört sind.

Wir liegen vor dir mit unserem Gebet, nicht auf unserer Gerechtigkeit, sondern auf deine große Barmherzigkeit."

Rette unsere Glaubensgeschwister, hilf uns, ihnen zu helfen!

hn.

Nachruf.

Es hat dem Herrn über Leben und Tod gefallen, unsere liebe Mutter, Helena Martens, hinwegzunehmen in das Reich der ewigen Herrlichkeit, dahin sie sich in letzter Zeit schon oft gesehnt hatte. Sonnabend, den 4. Dezember, hatte sie große Schmerzen in der Brust bekommen und sie hatte kindlich gebetet: „Herr, nimm mich zu dir, denn ich sehne mich, heimzugehen." Aber die Schmerzen gingen vorüber und Sonntag morgen war sie aufgestanden und hatte teilgenommen am Frühstück. Doch am Nachmittag wurde sie von einem Schlaganfall betroffen. Sie konnte aber sprechen und war sich bewußt gewesen, daß sie heimgehen würde. Montag, 4 Uhr morgens ist sie dann sanft und ohne große Schmerzen hinübergegangen zu ihrem Erlöser. Sie schaut nun, was sie geglaubt hat, sie ist heim beim Herrn und wir gönnen ihr die Ruhe. Wissen wir doch, daß sie da ist, wo wir noch alle hin wollen.

Das Begräbnis war den 9. Dezember in der Kirche zu Rapid City. Zum Anfang wurde das Lied gesungen: „Geht nun hin und grabt mein Grab." Dann sprach Schwager Abram Bergen über Amos Kapitel 4, 12: „Schicke dich, Israel, und begegne deinem Gott. Dann sprach ein englischer Prediger über die Worte aus Joh. 14, 2: „In meines Vaters Haus sind viele Wohnungen. Wenn's nicht so wäre, so wollte ich zu euch sagen: Ich gehe hin, euch die Stätte zu bereiten." Er sagte, diese Worte sind aus dem Munde unseres Heilandes gesprochen, ehe er die Jünger verließ. Diese Worte spricht er jetzt zu uns und er hat auch unsere Mutter in die Wohnung genommen, die er für uns alle bereitet hat. Dann wurde das Lied gesungen: „Engel öffnet die Tore weit". Als letzter Redner hielt Prediger Abram Isaac die Leichenrede, anschließend an die Worte aus Römer 5, 1, wo es heißt: „Nun wir denn sind gerecht geworden durch den Glauben, so haben wir Frieden mit Gott durch unseren Herrn Jesus Christus. Diesen Frieden mit Gott hatte auch unsere Mutter. Ja, sie konnte auch mit Paulus sagen: sie war gerecht geworden durch den Glauben, durch das Blut Jesu Christi.

Ihr Alter hat sie gebracht auf 84 Jahre, 3 Monate und 21 Tage. Im Witwenstand hat sie gelebt 38 Jahre und 8 Monate. Wir sind dem Herrn dankbar, daß unsere liebe Mutter nicht hat lange leiden müssen, und wir rufen ihr als Letztes zu:

Ruh sanft in dieser Erdengruft,
Bis dich dein Heiland wieder ruft.
Er wird am jüngsten Tage dich
Erwecken sanft und seliglich.

Frau Jacob Neusteter,
Winkler, Man.

„Bethel Bible Institute", Abbotsford, B. C.

Danket dem Herrn, denn er ist freundlich, und seine Güte währet ewiglich.
So sollen sagen, die erlöset sind durch den Herrn, die er aus der Not erlöset hat.
Und die er aus den Ländern zusammengebracht hat, von Anfang, von Niedergang, von Mitternacht und vom Meer.
Die irre gingen in der Wüste, in ungebahnten Wegen, und fanden keine Stadt, da sie wohnen konnten.
Hungrig und durstig und ihre Seele verschmachtete,
Und sie riefen zum Herrn, riefen in ihrer Not; und er errettete sie aus ihren Aengsten.
Und führte sie einen richtigen Weg, daß sie gingen zur Stadt, da sie wohnen konnten.
Psalm 107, 1—7.

Ein Jahr zurück war ich im tiefen Herzen Europas. Es war alles so ganz anders als hier. Trotz Anstrengung meiner Augen konnte ich keinen Lichtstrahl sehen, trübe und dunkel lag meine Zukunft vor mir. Einsam und verlassen stand ich da. Keine Heimat auf Erden, keine Heimat droben, keinen Vater auf Erden, keinen Vater im Himmel, denn ich kannte Seinen Sohn Jesum Christum nicht und wußte nicht, daß er auch mich erlöst hatte. Doch da kamen schwere Zeiten, da mich nichts mehr freuen noch begeistern konnte. Es entstand in mir eine tiefe Sehnsucht, ein Verlangen nach etwas Höherem, Unvergänglichem, daß da Kraft, Trost in Fülle hat. Verlangend besuchte ich die verschiedensten religiösen Richtungen. Doch vergebens, nirgends konnte ich das dürstende Verlangen meiner Seele stillen. Der Trost meiner Mutter richtete mich wieder auf. So forschte und suchte ich weiter. Einen Anknüpfungspunkt gaben mir die mennonitischen Soldaten, welche sich unter der Besatzungstruppen befanden. Sie schenkten mir eine Bibel mit dem Leitspruch: „Trachtet am ersten nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch solches alles zufallen." Matth. 6, 33.

Nun fing ich an, in der Heiligen Schrift zu suchen. Oft stieß ich auf Schwierigkeiten, denn die Schrift lehrte ganz das Gegenteil von dem, was ich in Rußland in der Schule und auch zum Teil in Deutschland gelernt hatte. Es gab ein Ringen und Kämpfen in meinem Innern, aber der Herr half, denn er sucht jedes verlorene, verirrte Schäflein. Er führte mich in ein Land, wo der Glaube frei ist, unter eine Familie, wo der richtige Geist und eine richtige christliche Gesinnung herrscht. „Die mit Tränen säen, ernten einst mit Freuden." Dieser Spruch wäre für meine Mutter entsprechend. Ihre Tränen und Gebete um mein Seelenheil haben sich in Freude verwandelt. Jetzt bin ich froh und glücklich im Herrn und dankbar, daß ich die Schule, wo allein die Bibel, Gottes Wort, bestimmend ist, besuchen darf. Es ist mein innigstes Flehen, daß ich „Ihn" mehr lieben möchte und für „Ihn" mehr tun könnte.

Ein großes Gebäude mit großen Fenstern und hellen Räumen stellt unsere Schule dar. Wir laden alle nach der Wahrheit und Erkenntnis Gottes Dürstende herzlich ein, in diese Schule zu kommen. Hier wird uns das Wort Gottes klar und deutlich erklärt und erläutert, um einen tieferen Einblick in das Vorhaben Gottes zu gewinnen. Die einzige Offenbarung für den tiefen Sinn der göttlichen Wahrheit kann uns nur die Bibel geben. Dank unseren Lehrern: J. D. Adrian, H. Neufeld und G. Schmidt, daß sie mit der Hilfe des Herrn verstehen, unsere Herzen weit zu öffnen und tief mit dem übernatürlichen Guten einzudringen.

Unsere Erziehung in dieser Schule soll uns das Fundament legen für unser weiteres Leben, auf daß wir als Jesu Nachfolger reifer werden können. Da wir unsere Herzen dem Herrn geweiht haben und Schüler seiner Lehre geworden sind, so möchten wir tiefe Wurzeln schlagen und rechtschaffene Früchte bringen. Möge der Vater im Himmel unsere Gebete erhören und uns mit seinem Geiste stärken, auf daß die Erkenntnis seiner Wahrheit in uns groß werden möge und zur Verherrlichung seines Namens gelangen möchte. Von Tag zu Tag spüren wir immer mehr und mehr die Arbeit des heiligen Wortes. Es ist nicht nur ein Wirken seinerseits, sondern auch eine Zunahme an Kraft und Stärke in uns. Diese Stärke, welche so wunderbar uns leitet auf allen Wegen, ist es, die uns ausrüstet zum Kampfe mit dem Unglauben und uns Gewißheit gibt über ein ewiges Leben. Wir sind von dieser Wahrheit so überzeugt, daß wir es unmöglich für uns allein behalten können, sondern es in die Welt hinausrufen: „Komm, o komm zu dem Brunnen des Lebens. Warum nicht heute, warum noch warten?" Mit Schmerzen warten wir auf einen Widerhall, aber vergebens. Traurig ist unser Herz und bitter leid tut es uns um diejenigen, welche die Hoffnung des ewigen Lebens noch nicht erreicht haben.

Unseren Mut lassen wir deshalb nicht sinken, denn es geht um die Ehre des Herrn und für diese wollen wir kämpfen, so lange wir leben. Ihm gebührt die Ehre, ja, ihm ganz allein. Wie können wir am besten von der Ehre des Herrn zeugen?

Es wurde ein Programm aufgestellt und wir Schüler der Bibelschule und unsere Lehrer fuhren von

Lucerne Milk Company

297 Owena St., Winnipeg.

Wir zahlen nicht extra hohe Preise an Truckfahrer, um so den Rahm zu bekommen.

Aber wir versprechen, **zu jeder Zeit den vollen Marktpreis zu zahlen, und zwar dem wirklichen** Produzenten.

Ehrlicher Handel ist unsere Losung.

Liefern Sie pünktlich jede Woche an uns und Sie empfangen den Bonus am Ende des Monats.

LUCERNE MILK CO.
Fred L. Luining, Mgr.

Gemeinde zu Gemeinde und zeugten von dem, was wir erkannt haben. Es ist unser innigster Wunsch, aus der Dunkelheit und Sünde noch viele Seelen zu erretten. Wir freuten uns besonders, daß viele Jugendliche uns ein aufmerksames Ohr verliehen. Im Namen der Lehrer und Bibelschüler möchten wir den Gemeinden unseren allerherzlichsten Dank aussprechen für die Unterstützung der zahlreichen Gebete und materielle Gaben für die Sache. Die reichen Segnungen und die Kraft zur Arbeit, die uns der Herr verlieh, geben uns Mut und Stärke für ein weiteres Lernen, Wirken und Arbeiten.

Grüßend in christlicher Liebe und in herzlicher Dankbarkeit dem Herrn.

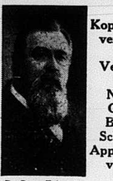
Nora Reinke.

Zu verkaufen!

Haus mit 6 Zimmern und Badezimmer, Keller und Furnaceheizung. 4 Lot Land mit Himbeeeren und Obstbäumen. Stall 10' bei 14'. In der Nähe der M. B. Kirche.

298 Edison Ave., N. Kildonan, Man.

Warum leiden Sie



Dr. Peter Fahrney 1840 - 1905

an Kopfschmerzen verstimmtem Magen Verdauungsstörung Nervosität Gase und Blähungen Schlaf - und Appetitlosigkeit verursacht durch Hartleibigkeit?

Erlangen Sie schnelle, erprobte, angenehme Linderung mit

Alpenkräuter

Sanft und milde bringt diese laxative und Magentätigkeit anregende Medizin träge Därme zum Arbeiten und hilft, verhärtete Abfallstoffe auszuscheiden; die durch Hartleibigkeit verursachten Gase zu vertreiben und gibt dem Magen das angenehme Gefühl von Wärme. Alpenkräuter's erstaunliche Wirksamkeit ist auf eine wissenschaftliche Formel zurückzuführen, welche 18 (nicht nur ein oder zwei) Natur-Heilkräuter, Wurzeln und Pflanzen verbindet, — eine Geheimformel, vervollkommnet über eine Periode von 78 Jahren. Ja, für schnelle, angenehme, erprobte Linderung von Hartleibigkeits-Beschwerden besorgen Sie sich noch heute Alpenkräuter in Ihrer Nachbarschaft oder senden Sie für unser

Spezial Einführungs-Angebot

11 Unzen Flasche für nur $1.00 portofrei ins Haus geliefert.

Senden Sie diesen "Spezial-Angebots" Kupon — Jetzt

☐ Einliegend $1.00. Senden Sie mir portofrei eine reguläre 11 Unzen Flasche ALPENKRÄUTER.

☐ Senden Sie per Nachnahme — COD — (zuzüglich Gebühren).

Name ....

Adresse ....

Postamt ....

DR. PETER FAHRNEY & SONS CO.
Dept. C178-39J
2501 Washington Blvd., Chicago, Ill.
256 Stanley St., Winnipeg, Man., Can.

Die Grabesruhe im Frieden Gottes.

„Und die richtig vor sich gewandelt haben, kommen zum Frieden und ruhen in ihren Kammern." (Jes. 57, 2). — Allen Verwandten und Bekannten die Trauerbotschaft, daß obiges Schriftwort sich an unserer so hochbetagten Gemeindeschwester **Susanna Görtz** in herrlicher Weise erfüllt hat. Nach einem anderthalbjährigen Krankenlager wurde sie am 9. Dezember abends, nach dem zweiten Schlaganfalle, heimgerufen.

Montag, den 13. Dezember, wurde die Verstorbene von der Kirche in Vancouver aus zur Grabesruhe getragen. Mit dem Eingangsevangelium: „Weil du so wert bist vor meinen Augen geachtet, mußt auch du herrlich sein und ich habe dich lieb" (Jesaja 43, 4), diente bei der Trauerfeier Schreiber dieses. Dann folgte die Traueransprache von Aelt. J. B. Wiens, anlehnend an Lukas 1, 46 und 47: „Und Maria sprach: Meine Seele erhebet den Herrn und mein Geist freuet sich Gottes, meines Heilandes." — Eine geadelte Gottes fürwahr, eine Mutter in Christo, ist von ihren Kindern, ist von uns gegangen. Dieses heilige Heimweh, dieser Sehnsuchtszug nach dem ewigen Licht, wie konnte das auch unser Innerstes ergreifen! Wie groß und zuversichtlich dürfen wir es an diesem Sarge sagen: „In Jesu Ruh hat sie die Freistatt gefunden. Eine Priesterseele in der Familie, eine treue Beterin für die Gemeinden ist abberufen, daheim, die Sehnsucht erfüllt. Hier durfte wohl keine rechte Todestrauer aufkommen, denn man spürte die Nähe und die leitende Hand Gottes, der seine Magd durchs Leben geführt hatte und nun hinüber führte in das himmliche Vaterland. „Meine Seele erehebet den Herrn." So wurde diese Trauerfeier zu einer Feier der Erhebung, der Anbetung.

Die nun abberufene Susanna Görtz, geb. Martens, wurde im Dorfe Wernersdorf, Südrußland, am 17. März 1861 geboren. Sie ist auf das Bekenntnis ihres Glaubens getauft, und war Glied der Schönseer Gemeinde. Im Jahre 1883 trat sie mit Johann Görtz in den Ehestand, der am 26. Oktober 1940 das Zeitliche segnete. Der Herr segnete diese Ehe mit zehn Kindern, fünf sind am Leben hier in Kanada, drei sind gestorben und zwei Kinder blieben zurück in Rußland. Ob die letzteren noch dort den rauhen Lebensweg gehen, oder schon gestorben sind, weiß man hier nicht. Im Spätherbst 1925 verließen die Obengenannten die heimatliche Scholle und kamen am 16. Oktober 1925 nach Kanada. Die letzten 16 Jahre hatten sie ihr Heim hier in Vancouver. Seit etwa 10 Jahren verlor die Heimgegangene langsam das Augenlicht. Sie ist alt geworden 87 Jahre, 8 Monate und 22 Tage. — Nach der Leichenschau wurde die entseelte Hülle auf dem Friedhofe in Yarrow dem Schoße der Erde übergeben. Hier amtierte der Großsohn der Verstorbenen, Br. Aron Görtz, Afrika-Missionar. Mit dem Schriftworte: „Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben" (Offenbarung 14, 13) und mit dem Liede „Sammeln wir am Strom uns alle, wo die Engel warten schon", kam unser Dienst an eine liebe Heimgegangene zum Abschluß. Wir hatten sie lieb und nun sagen wir ehrfurchtsvoll: „Solch Sterben ist kein Sterben, sondern ein Erben, ein Heimgehen zu dem, der uns die Stätte bereitet hat. Friede umwehe ihr Grab!"

Im Auftrage

B. B. Friesen,
Vancouver, B. C.

Ein gewesener Kriegsgefangener schreibt:

„Da ich mich fünf Jahre in sowjetrussischer Gefangenschaft befand, im Mai dieses Jahres aus einem Offizierlager 16 Kilometer entfernt von Moskau, entlassen wurde (ich war aktiver Hauptmann) und dort Gelegenheit hatte, stundenlange Gespräche mit Paulus zu führen, möchte ich versuchen, einige Klarheit in der Angelegenheit zu schaffen. Meine letzten Informationen über Paulus stammen aus dem Munde des ehemaligen Armeeadjutanten der 6. Armee, Oberst Adam, der bis zum April mit Paulus zusammen war und der in nächster Zeit auch entlassen werden soll." In einem diesem Brief beigefügten Bericht schreibt dann J. B.:

„Unweit von Moskau, im Garten einer kleinen Datsche (russisches Landhaus) geht heute noch täglich ein zusehends alter Mann in leicht gebückter Haltung stundenlang spazieren. Man sieht ihm an, daß hinter ihm sorgenvolle Jahre liegen, und sein Leben lang wird dieser Mann noch schwer an der Verantwortung für eine der größten Katastrophen der deutschen Kriegsgeschichte, der Schlacht von Stalingrad, zu tragen haben. Die sowjetische Regierung hat Marschall Paulus eine seinem Dienstrang entsprechende Behandlung für die Dauer seiner Kriegsgefangenschaft zuerkannt. Er ist auch heute immer noch Kriegsgefangener. Mit ihm zusammen wohnen in der Datsche ungefähr fünf bis sechs höhere Offiziere, die gleich Paulus auf ihre Entlassung warten. Auch über den General von Seydlitz kann mit Sicherheit gesagt werden, daß er unweit von Moskau in ähnlichen Lebensverhältnissen wie Paulus, ohne militärische oder politische Funktion seiner Entlassung entgegensieht.

Der Beitritt des Marschall Paulus zum Nationalkomitee „Freies Deutschland" im Sommer 1944 war eine Kampfansage gegen Hitler, aber nicht mehr. Der Entschluß zu diesem Schritt wurde an dem Tage ausgelöst, an dem sein alter Freund, der Feldmarschall von Witzleben, auf Hitlers Befehl den Tod durch den Strang erlitt. Es besteht kein Zweifel, daß gerade Paulus unter den deutschen Kriegsgefangenen in der Sowjet-Union keine gute Presse hat. Jeder weiß, daß, abgesehen von den sinnlos geopferten Menschen im Stalingrad Kessel, auch der Tod von vielen Tausenden von Kriegsgefangenen mit auf das Schuldkonto von Paulus zu verbuchen ist. Amtlicherseits schätzt man die noch lebenden Reste der Stalingradarmee auf 10,000 bis 12,000 Soldaten. Es liegt also auch hier auf der Hand, daß ein so unbeliebter Armeeführer wie Paulus niemals der geeignete Mann wäre, heute eine neue deutsche Armee in der Sowjetarmee aufzustellen.

Brief aus Oesterreich.

Seit vielen Jahren habe ich die „Mennonitische Rundschau" gelesen, schon vor diesem Weltkriege, und bekomme sie auch jetzt wieder, wofür ich sehr dankbar bin. Wir haben unter den Mennoniten viele lieben Freunde noch von Rußland her und auch mit denen wir noch in Sibirien während meiner siebenjährigen sibirischen Gefangenschaft 1914—1921 dort zusammen waren und miteinander Freude und Leid geteilt haben. Manche sind nun drüben in USA, viele aber auch in Kanada, wo ich bei meinen Besuchen drüben auch noch mit ihnen zusammengetroffen bin.

Ihre Berichte über die Katastrophen durch die großen Ueberschwemmungen im Westen Kanadas haben wir mit Interesse, aber auch mit Weh im Herzen gelesen. Dort im Westen sind auch manche unserer lieben Freunde, so z. B. in Matsqui und anderen Orten, schwer betroffen. Während Sie als Mennoniten weltweite Hilfe leisten, bricht nun solche Not dort in Ihrem eigenen Lande herein. Eigenartig sind doch die Wege Gottes mit uns Menschen. Nun tut gewiß doppelt und auf zwei Fronten Hilfe not.

Wir stehen hier auf unseren Missionsfeldern mit einer Baufirma in Verhandlungen wegen Errichtung von Prediger-Wohnungen und Kapellen für unsere Gottesdienste. Es ist dies ein besonderes neues Bauverfahren. Als ich in Ihrem Blatt davon las, welche Bau- und Wohnungsnot nun auch im überschwemmten Gebiet dort entstanden sei und Sie auch solche Neubauten für die hinüber gekommenen Neuansiedler sehr notwendig brauchen werden, da machte ich die Baufirma auf Ihre Sache aufmerksam und riet ihr, daß sie einmal an Sie schreiben sollte. Sie werden also Brief und wohl auch Offerte erhalten und es sollte mich recht freuen, wenn Ihnen damit ein klein wenig gedient wäre. Will auch meinen Board au fdiese gute Sache beim Neuansiedeln von Einwanderern drüben aufmerksam machen.

Wir stehen auch hier mit den Vertretern Ihres Hilfswerkes in gut brüderlichem Verhältnis.

Gott segne dort Ihren weltweiten Dienst. Liebe Grüße an all die lieben alten guten Freunde drüben.

Auch Ihnen entbiete ich recht herzlich Gruß.

Ihr C. Füllbrandt.

Ein Weißbuch aus Wien.

Die österreichische Regierung kündigt ein Weißbuch über das Verhalten der Besatzungsmächte in den letzten drei Jahren an. Es soll eine Aufzählung aller Verletzungen der Kontrollratsbestimmungen sowie der fundamentalen Menschenrechte seitens der vier Alliierten bringen, die Oesterreich besetzt halten. Rußland und Frankreich sollen dabei an der Spitze stehen. Dieses „Spieglein, Spieglein an der Wand, wer ist der Schlimmste im ganzen Land" ist ein origineller Einfall. Wenn die österreichische Regierung auch sonst wenig Rechte hat, so doch das Recht, der Welt den Spiegel ihrer Rechtlosigkeit vorzuhalten. Gegenüber den deutschen Länderregierungen befindet sie sich dadurch zweifellos im Vorteil, denn dort wäre ein solcher Versuch nicht ohne Gefahren.

Alte Adresse: Eckert Rd., Yarrow, B. C.
Alte: 13 Eby St., N. Kitchener. Ontario.

Peter Sudermann.

Der Eben-Ezer Kalender,

der sich in den letzten 6 Jahren viele Freunde erworben hat mit seinen täglichen Abhandlungen und Schriftbetrachtungen, ist jetzt versandbereit. Der Preis ist portofrei pro Stück $1.50; Dutzend $15.00

Ziehkästchen „Leuchtsterne", pro Stück ...... .50
Ein Dutzend 5.00

Zu beziehen von:
J. REGEHR — North Kildonan, Manitoba

Alleinvertreter für Britisch Columbien:
KLASSEN'S BOOK & VARIETY STORE
993 Central Rd. Yarrow, B.C.

G. M. HORNE & COMPANY

Chartered Accountants

311 Avenue Bldg.
Winnipeg, Manitoba
Telephone 97 132

Achtung! Das originale „Russische Schlagwasser"

ist wieder zu haben. Es ist ja ein altes, wohlbekanntes Mittel. Postversand per Nachnahme kostet 85c plus 10c Postspesen.

Schreiben Sie um Verzeichnis der anderen „Gilead" Produkte.

Agenten werden gewünscht.

GILEAD MFG. CO.,
Box 788
CHILLIWACK, B.C.

Wer wünscht ein

Heim oder Farm

in der Umgegend von Rosthern? Wer bedarf Versicherung, Anleihen oder Geldanlagen, Abonnement auf „Mennonitische Rundschau", „Christlicher Jugendfreund" und „Nordwesten."— Schiffskarten für Einwanderer? Liebesgaben-Pakete übersee schnell, zuverläßig und billig befördert, OMOS - Blitzgutscheine für Deutschland, Gutscheine für Deutschland und Oesterreich. Bei Bestellung eines Gutscheines muß unbedingt die genaue Anschrift des Empfängers angegeben werden. Man schreibe an

J. KIRCHMEIER,
Box 66, Rosthern, Sask.
Real Estate, Insurance, Loans, Investments.

TEARDROP AUTO & BODY WORKS

165 Smith Street — Phone 97726

Alle Automobil-Arbeiten prompt und gewissenhaft ausgeführt.

Jegliche Auto-„Body"- und Färbearbeit sowie auch „Welding" wird prompt und gewissenhaft ausgeführt von

STREAMLINE MOTORS & BODY WORKS
R.R. 1, Abbotsford, B.C.

Der Große Duden

Neubearbeitete und erweiterte Ausgabe. 690 Seiten. Guter Leineneinband. — Rechtschreibung, Schreibweise und Ausdrücke sind die der deutschen Sprache der Gegenwart. Preis $3.65

Wer eine Bibelkonkordanz braucht oder jemandem eine schenken möchte, sollte jetzt bestellen $6.00

Frühe Küchel?

Frühe Küchel sind vorteilhaft aus verschiedenen Gründen:.... ....

- Sie sind stärker und widerstandsfähiger.
- Sie legen die meisten Eier. wann der Preis am höchsten ist.
- Sie kommen auf den Markt, wann dieser noch nicht von Geflügel überschwemmt ist.

R.O.P. sired New Hampshire, Cross Breed (N.H. Hennen und W.L. Hähne) White Leghorns, alle einen Preis:

	100	500	1000
Mixed	$16.00	$80.00	$155.00
Pullets	33.00	165.00	325.00
Cockerels, N.H.	9.00	40.00	75.00

100% lebend Ankunft garantiert, Geschlechtsbestimmung 96%. Bestellen Sie früh, wo Sie noch die Art und das Datum der Lieferung wählen können.

THIESSEN MODERN HATCHERY

3801 King Road — Abbotsford, B.C.

Zur freundlichen Beachtung!

Die Zeit ist wieder da, an den so willkommenen Eierscheck im kommenden Jahr zu denken.

Wir sind bereit, unsere werten Kunden mit Küchel zu versorgen für Manitoba-Preise. Bitte, bestellt rechtzeitig.

Bestellungen auf frühe Küchel erhalten lohnende Vergünstigung.

- W. Leghorns
- Barred Rocks
- Light Sussex
- New Hampshires

Dyck's Electric Hatchery

NIVERVILLE, MANITOBA

Die Harfe der Hugenottin

Geschichtliche Erzählung

von Ernst Schreiner.

(Fortsetzung.)

„Wie schön!" sagte Coligny andächtig und wischte sich eine Träne aus den Wimpern, die sich ganz verstohlen dort eingefunden hatte. Doch während die Gäste mit Entzücken den abschließenden Klängen lauschten, entfaltete Rene das Billet unter dem Tische und las von niemand beachtet: „Monsieur! Große Gefahr im Anzuge! Katharina plant Verrat! Sagen Sie dem Könige so bald es möglich, daß über seinem treusten Knechte Gaspard Coligny das Mörderschwert schwebt. Ueberhaupt — diese Hochzeit endet mit einem bösen Tanze. Helfen Sie mir, alle Hugenotten zu warnen. Gott hat es mir gezeigt. Der Warner, Marquis Lande."

Rene sah ihn erbleichend an. Doch da jetzt die K ö n i g i n - Mutter ihren Blick hergleiten ließ, nahm des Marquis Gesicht einen gleichmütigen Ausdruck an. Auch er schien voller Spannung an der Harfe zu hängen und das rosige Angesicht der Spielerin zu studieren. Der König klatschte in die Hände. Katharina aber reichte der Harfnerin eine dritte Rose voll köstlichen Duftes und sprach: „Die Königin von Frankreich reicht der Königin der Töne die Königin der Blumen." Alles brach in laute Beifallskundgebungen aus, die Rene benutzte, um neben den Marquis zu treten. „Herr Marquis", flüsterte er, „haben Sie Beweise?"

Der Marquis nickte ernst. Dann erfaßte er Renes Hand, drückte sie heftig und gab ebenso leise zurück: „Noch ist es Zeit! Verlassen Sie den Hof heute abend mit allen, die Ihnen teuer sind. Hinter diesen Rosen lauern verderbliche Schlangen und der letzte Wein, der den Hugenotten eingeschenkt wird, ist rot."

Jetzt hob Madeleine wieder an. Diesmal griff sie mächtiger in die Saiten und ließ die ganze Fülle der Töne rauschend dem Liede vorausgehen. Dann sang sie:

Ein Mutterwort, wie weich und lind
Mag trösten es das kranke Kind;
Es klingt das ganze Leben nach,
Was meine Mutter zu mir sprach.

Ein Freundeswort, dem Freund gezollt,
Es klingt so hell wie blankes Gold;
Und ob auch Gold und Glas zerbricht,
Das Wort des Freundes trügt dich nicht.

Ein Liebeswort in Kampf u. Streit,
Wie macht es licht die dunkle Zeit;
Es scheucht der Sorge Nebel fort,
Der Liebe wunderbares Wort.

Ein Königswort: so stark und klar,
Es tönt ins Volk unwandelbar,
Es steht so fest wie Urgestein,
Ein Königswort muß heilig ein.

Doch über allem Menschenmund
Wird uns das Wort des Höchsten kund,
Das schönste Wort, das nie vergeht,
Aus Gottes treuem Munde geht.

Er spricht, so steht die Schöpfung da;
Er spricht, so ist der Himmel nah;
Er spricht, so ist die Seele frei,
Drum rühm ich, daß Sein Wort es sei.

Mehr als die Mutter trösten kann
Und treuer als der treuste Mann
Spricht Gottes Wort uns Gnade zu,
O lausche ihm und glaub auch du!"

Heller noch leuchteten Colignys Augen bei diesem Liede. Ja, das war ein echtes Hugenottenlied. Das war es, was bekannt werden mußte vor aller Welt, was über allem stand, ob es noch so schön, noch so königlich war.

„Meine Tochter", sagte er darum. „Gott segne dich für dieses Lied. Das tut einem alten Recken wahrlich gut und erquickt den Geist ebenso wie diese Speisen hier den Leib erfrischen. Fast wollte ich sagen, daß dieses Lied das Schönste am ganzen Feste sei." Der Marquis Lande aber hatte Rene zuzuraunen: „Das Königswort ist in Paris nicht zu suchen, Herr von Ambroise. Sonst drohte keine Gefahr."

Rene schüttelte das Haupt. „Nein", gab er bestimmt zurück, „Der König ist treu und sein Wort darf nicht angetastet werden, wenn er auch zuweilen irren sollte. Dafür bürge ich mit meinem Kopfe."

„Setzt ihn nicht ein", gab Lande ernst zurück. „Ihr wißt nicht, wie lange er Euch noch gehört." „Nun noch ein Lied, Mademoiselle", rief der König laut. Das Königswort hatte ihm gefallen, und er hatte es sich nicht nehmen lassen, dabei Katharina einen stolzen Blick zuzuwerfen, der jedoch an ihr abglitt. Die Köinigin schien in weite Ferne zu blicken und behielt diesen Ausdruck, als Madeleine den Titel des dritten Liedes verkündete:

„Wo wilde Rosen blühen."

Sie atmete auf, denn bald lag ihre Aufgabe hinter ihr und dann winkte die Freiheit. Der Admiral war aufgestanden und neben sie getreten. Er stützte das Kinn in die Hand und sah mit Wohlgefallen die Finger der Jungfrau die tönenden Saiten umspannen: Madeleine sang diesmal:

Wo wilde Rosen blühen
Am stillen Mäuerlein,
Schläft nach des Lebens Mühen
Ein Ritter treu und rein.

Er hat sein Schwert getragen
Für Freiheit und für Recht,
Hat manche Schlacht geschlagen;
Ward keines Feindes Knecht.

Ich hab ihn oft gesegnet,
Wenn ihn mein Auge sah;
Bis ihm der Feind begegnet,
Der Tod, der allen nah.

Nun hat man ihn begraben
Im kühlen Mondenschein,
Die Wehr, die helle, gaben
Sie ihm ins Grab hinein.

Dann deckten sie ihn leise
Mit einer Fahne zu:
Fahr hin zur letzten Reise
Und schlaf in guter Ruh.

Doch einst, am großen Tage,
Wenn ihm sein König ruft,
Dann steigt er frei von Plage
Verklärt aus seiner Gruft.

Indessen pflanz ich stille,
Die Liebe, sie gebeut's,
Wie es sein letzter Wille
Aufs grüne Grab ein Kreuz.

Schlaf wohl, mein Kreuzesritter,
Bis wir uns wiedersehn;
Der Erde Tod ist bitter,
Doch süß das Auferstehn."

Nach diesem Liede konnte sich Coligny nicht mehr halten. Er erfaßte Madeleines Hand und küßte sie voll Ehrerbietung. Und indem er das tat, fiel eine warme Träne auf der Jungfrau Hand, daß sie verwundert aufschaute. Da durchzuckte es die Harfnerin in jähem Verstehen daß der Admiral wohl auch so einen treuen Kameraden gehabt haben mochte, der irgendwo in Frankreichs Erde begraben lag. Nur daran dachte sie nicht, daß sie ihm selbst das Lied gesungen, ihm, dem braven Ritter, der um Liebe Glauben und Treue gefochten.

Die Königin jedoch mochte irgend etwas ahnen, was ihr nicht genehm war. Sie winkte nun die Harfnerin zu sich heran, um sie vor dem ganzen Hofstaate auszuzeichnen und indem sie sich vortrefflich meisterte, sagte sie mit dem gütigsten Lächeln, das ihr zu Gebote stand: „Nie werden die hohen Gäste des Louvre diese wunderbaren Lieder vergessen, Mademoiselle, die Sie uns zu bescheren die Güte hatten. Darum möchte ich Ihnen eine Gunst gewähren. Bitten Sie, was Sie von der Königin von Frankreich zu bitten den Mut haben. Es soll Ihnen gegeben sein, so wahr ich Katharina von Medici heiße!"

Eine purpurne Röte überflog Madeleines holdes Jungfrauengesicht. Züchtig sah sie zur Erde nieder, indes ihre schlanken, kunstgeübten Finger sich ineinander schlangen. Was sollte sie, das arme Mädchen sich Großes von der mächtigsten Frau von Paris und Frankreich wünschen? Aber plötzlich durchzuckte sie ein Gedanke, der ihr von oben eingegeben zu sein schien, und als die Königin sie noch einmal zu einer kühnen Bitte ermunterte, sagte sie bescheidenen Tones: „Majestät, daß ich so bitten darf, ist eine große Gnade. So bitte ich dies eine, daß die Hugenotten hinfort in Frankreich ohne Gefahr ihres Lebens ihrem Glauben leben mögen, und daß der holde Friede bleibe, der jetzt allüberall herrscht und gekrönt wird durch dieses herrliche Fest."

„Bravo, bravo!" rief der Admiral und klatschte in die Hände. Rufe der Bewunderung und Freude ertönten von allen Seiten. Die anwesenden Hugenotten standen auf von ihren Stühlen, um die edle Jungfrau besser sehen zu können.

Karl schien tief bewegt zu sein. Er wischte sich mit einem seidenen Taschentuch über die Augen und nickte der Königin-Mutter vielsagend zu. Diese aber vergaß beinahe ihre Rolle ohne Unterbrechung weiterzuspielen. Sie saß immer noch in ihrem Stuhle wie ein Marmorbild, unbeweglich nachsinnend über diese Bitte, und ihr Gesicht war ohne weitere Ursache mit Totenblässe überzogen worden. Ein funkelnder Blick voll fragenden Mißtrauens hatte Madeleine gestreift, ein zweiter den Kardinal von Lothringen gesucht, und Katharina fragte sich, wer der eigentlich Schuldige daran sei, daß diese Jungfrau gerade den Punkt berührte, den sie in diesen festlichen Tagen am meisten vermieden haben wollte. Doch endlich faßte sie sich.

„Der Friede ist gesichert", versetzte sie mit etwas unsicherer Stimme. „Es ist unnötig, Mademoiselle, um etwas zu bitten, das schon Gemeingut des Volkes geworden ist. Allein, da Sie uns alle so entzückt haben mit den Perlen Ihrer Lieder, so nehmen auch Sie eine Perle von der Hand Katharinas entgegen zum ewigen Angedenken an die Hochzeit des Königs von Navarra!" Mit leise bebenden Händen hatte die Königin von ihrem Gewande eine Perlennadel gelöst und war aufgestanden, Madeleine trat auf ihren Wink einen Schritt näher. Und nun heftete die Königin diese Perle an die Brust der Jungfrau, die dabei ein eigentümliches Gefühl durch ihre Seele rieseln fühlte.

Ob es wohl eine Täuschung war, daß ein kalter Hauch von der Hand Katharinas ausgegangen war? Und ob es Torheit von ihr war, bei dieser Perle an Tränen zu denken, die aus ihr werden möchten? Es war nicht mehr lange Zeit zum Nachdenken!

Der König begehrte jetzt heitere Weisen zu hören und lud zum Tanze ein. So trat Madeleine zurück, nachdem ihr auch Karl dankend die Hand gereicht hatte. Die tiefe Stille, die soeben noch geherrscht hatte, wurde gebrochen durch einen ersten lustigen Geigenstrich. Der zweite Teil der Hochzeit hatte damit seinen Anfang genommen. Der Hof atmete sichtlich auf. Besonders aber empfand die Königin eine Erleichterung. Noch schien volles Vertrauen die geladenen Gäste zu tragen.

21.

Indes manche Paare in strahlender Schönheit zum Tanze schritten und der König selbst den Ball eröffnete, nahm Katharina mit dem Herzog von Lothringen in zwangloser Unterhaltung öffentlich Platz auf einem seidenen Sofa, das den Blick auf das Ballfest gewährte. Die Lichter waren angezündet worden, und ihr Glanz zitterte und flimmerte aus den schweren, mit reichen Goldrahmen gehaltenen Spiegeln in Regenbogenfarben zurück. Aber während die Königin sich mit dem hohen geistlichen Würdenträger über nebensächliche Dinge unterhielt, die jedermann hören durfte, führte sie zu gleicher Zeit ein zweites geheimes Gespräch, das jedesmal dann abgebrochen wurde, wenn sich jemand nahte.

„Madame meinen, es gäbe einen günstigeren Zeitpunkt als diese Hochzeit", sagte nun der Kardinal. „Ich bin gegenteiliger Meinung. Jetzt oder nie!"

„Jetzt oder nie, Herr Herzog, aber bedenken Sie diese Macht der Hugenotten in Paris. Und mit Coligny an der Spitze!"

„Coligny muß fallen, Madame!"

„Dort sehen Sie, daß er noch nie so aufrecht stand wie an diesem Tage." Der Fächer der Königin wies hinüber zu dem Recken, der mit Rene und dem Marquis Lande in ein heiteres Gespräch verwickelt zu sein schien.

„Es ist das Stehen vor dem Sturze", gab der Guise düster zurück. „Ha, dieser Mann ist es, der den König am Gängelbande führt, der Frankreich nicht zur Ruhe kommen läßt, und die Sorgen über ihn lassen den Heiligen Vater in Rom nicht schlafen."

„Es gäbe eine Revolution, wenn er fiele!"

„Immerhin, Majestät! Aber was gibt es, wenn er nicht fällt? Haben Sie bedacht, daß die ganze Politik Frankreichs an diesem Manne hängt, und daß er es ist, der es zu keinem Frieden kommen läßt?"

Hier nahte ein hohes Paar, um sich zusammen der Königin - Mutter vorzustellen. Sofort nahm ihr Gesicht den unschuldigsten Ausdruck an. Mit mütterlicher Freude sagte sie den beiden Gästen Artigkeiten über die Gewandtheit, mit der sie soeben ihren Tanz beendet hatten. Und der Kardinal bemerkte: „Die blutigen Tänze der Waffen abgelöst zu sehen von diesen friedlichen Spielen gehört zu den größten Freuden meines Lebens."

Er winkte den beiden segnend zu und verneigte sich, als sie wieder verschwanden im Gewühl schimmernder Seidentrachten und im Gefunkel der Edelsteine, deren Glanz immer wieder in diese etwas dunklere Ecke blitzte.

„Also, Sie meinen, daß jetzt die Stunde gekommen sei, Herr Kardinal? Ich möchte ja auch Frankreich erlösen von der Pest der Hugenotten und von jenem Manne, der die Seele ihrer Religion wie ihrer Politik zu sein scheint. Aber um Gottes willen keinen Verdacht auf den Louvre. Was würde die Welt von Frankreichs Königshaus denken?" Sie dämpfte den Ton ihrer Stimme zu einem Flüstern.

„Die Welt, Majestät? Darauf ist zu antworten, daß die Welt in wenigen Monaten, ja vielleicht schon in wenigen Tagen wieder katholisch sein wird, wie sie war in den Zeiten, ehe jene ketzerischen Hunde geboren wurden, die alle Lande mit ihrem Geheul erfüllen. Ja, man rüstet sich allerorten, sie zu zwingen. Alba ist an der Arbeit, Majestät, und wie ich höre, hat Papst Pius ihm einen mit dem päpstlichen Segen geweihten Hut und ein reich mit Gold verziertes Schwert gesandt. Er hat es verdient. Seitdem er Statthalter in den Niederlanden wurde, zertritt er die Pestilenz des falschen Glaubens mit eisernem Schritt, und es sind nahezu achtzehntausend Menschen die er mit spanischen Stiefeln das Tanzen gelehrt. Er ist es, der jenen Abtrünnigen den Zungenring anlegte, der mit des Feuers Glut sie daran hindert, ihre Lehre weiter zu verkündigen. Soll denn Frankreich allein zurückbleiben bei der Befreiung der Welt?"

„Im Gegenteil, Eure Hoheit!" gab die Königin zurück. „Ich sehe schon lange ein, daß wir endlich einmal zugreifen müssen. Und schließlich, Sie haben recht, jetzt ist die Gelegenheit da. Lassen wir sie wieder entschlüpfen, so kommt sie niemals wieder. Aber wie soll es gehen?"

Hier fand es auch der Kardinal für gut, seine Stimme zum leisesten Tone herabzumindern. Kaum daß ihn die Königin verstand. Allein, was sie verstand, genügte ihr vollkommen. Als der Kardinal endlich fertig war, nickte sie ihm eifrig zu.

„Und der König, Eure Hoheit?"

„Wir gewinnen ihn! Er ist ja kein Mann, Majestät, und wir werden nicht weich geben, bis er sich zu uns bekennt. Er ist nicht umsonst in unsere Hand gegeben. Frankreich soll an diese Hochzeit denken, so lange die Erde steht."

22.

Am 22. August beendigte ein großer Staatsrat die Hochzeit des Königs zu Navarra. Auch Coligny befand sich bei demselben. Alle Warnungen des Marquis schlug er in den Wind. „Der König ist treu", war immer wieder seine Antwort. Der nie sein Wort gebrochen, konnte glauben, daß auch andere es nicht brechen. Er vertraute dem Könige unbedingt als einem wahren Edelmanne. Deshalb schritt er auch ruhig nach diesem Rate seiner Wohnung entgegen, die nicht weit vom Louvre sich befand und unterhielt sich, nichts Böses ahnend, mit seinem Begleiter. Da, als er beinahe sein Ziel erreicht hatte, hallte der Donner eines Schusses durch die engen Gassen von Paris, und gleich darauf folgte diesem ein zweiter. Aus sicherem Verstecke war das Pulver aufgeblitzt, Coligny, der eben noch so ruhig seines Weges ging, schrak zusammen. Er war getroffen worden und fühlte das Blut aus seiner Hand rinnen, die er noch vor wenigen Minuten dem Könige zum Abschied gereicht. Als sich die ihn geleitenden Edelleute voll Entsetzen nach ihrem Führer umwandten, sahen sie sein Angesicht erbleichen. Der Admiral, ruhig und gefaßt, wollte nichts merken lassen. Allein die Schwäche übermannte ihn und der Blutverlust zwang ihn, die Verwundung zuzugeben.

„Getroffen?" fragte einer der ihn begleitenden königlichen Hauptleute voll ungeheucheltem Entsetzen.

„Getroffen!" gab Coligny ruhig zurück. „Aber es ist nichts, Freunde! Nur ein Streifschuß oder zwei. Regen Sie sich nicht auf. Irgendein Bube hat sich die Zügel schießen lassen."

Anders die ihn heimführenden Edelleute. Sie sahen in diesen Schüssen ein böses Vorzeichen und hielten mit ihrer Meinung nicht zurück.

„Der Hof war zu freundlich", sagte der eine mit tiefernster Miene. Allzufreundlich ist nicht echt."

„Nein, Freunde, nicht der Hof", wehrte der Admiral lächelnd ab. „Der König soll nicht unnötig in Sorge geraten. Er weiß nichts davon."

„Mir ist so unheimlich in diesem Paris voll Glanz und Tücke. Man teilt Rosen aus und schießt auf den Führer der Hugenotten. Ha, das ist doch nichts anderes als Verrat."

„Mäßigt euch, meine Freunde! Wir dürfen nicht bei jedem Schusse erschrecken und müssen jetzt erst recht die Ruhe bewahren. Uebrigens die Herren werden dem Könige die Nachricht überbringen." Die Hauptleute verneigten sich und eilten zurück in den königlichen Palast. Coligny war allein mit seinen Freunden. Er sah sie der Reihe nach mit der heiteren Miene eines Mannes an, der zu allem bereit ist, und war bemüht, ihnen Mut einzuflößen.

Allein die Freunde hatten sich schon in der Zeit, in welcher der Admiral zu Bette gebracht wurde, eifrig unterhalten. Jetzt traten sie an sein Lager und einer unter ihnen sprach: „Herr Admiral, machen wir uns bereit zum Kampfe! Wir ahnen einen Ueberfall."

Allein, der greise Führer schüttelte sehr energisch den Kopf.

„Kaltes Blut, meine Freunde! Jener Mordbube wird gefangen und alles ist gut. Krieger, die so manche Schlacht bestanden wie ich, freuen sich, wenn sie nach den vielen Blumendüften ehrliches Pulver riechen. Ich bechwöre euch, die Ruhe nicht zu verlieren und den Frieden nicht auf das Spiel zu setzen. Schließlich, was liegt an mir und meinem Leben? Wenn der Admiral fällt, so fällt doch nicht die Sache des Herrn. Gegen sie kann niemand die Waffe zücken."

(Fortsetzung folgt.)

WELLINGTON REALTY LTD.
12 Wellington Ave., Box 284
CHILLIWACK, BRITISH COLUMBIA
Wir haben über 400 Offerten von Stadt- und Farmeigentum auf unserer Liste
Anleihen auf Farmen bis 20 Jahre Frist gegen 5%.
Konsultiert uns in Erbschaftsfragen.
Um Näberes bitte an uns zu schreiben.
E. Fettes. — Geo. Martens

Ein neues Koop enn Bua-Buch
Koop enn Bua faore nao Toronto
99 Seiten, Preis $1.00
Zu beziehen vom Verfasser:
ARNOLD DYCK
N. Kildonan P.O., Man., Canada

Die Bremer biblische
Handkonkordanz
Gute Ausführung, starker Leineneinband $6.00
The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
672 Arlington St., Winnipeg

CROSSTOWN CREDIT UNION
Mennonitische Sparkasse
● Alle „Shares" verdoppelt im Falle des Todes.
● Spezielle Anleihen für Schüler. ● 3% auf Einlagen.
UNITY MADE US STRONG
Phone: 80 665 — 116 Isabel Street — Office hours: 9-6

Uebersee-Pakete

von Warenlagern in Deutschland nach allen 4 Zonen:
100 Pfd. weißes Weizenmehl, $10.50. (Frei nächste Bahnstation, $12.50)
Nach der russischen Zone mit freier Hinstellung $13.00

„Frei Haus-Lieferungen“ in allen 4 Zonen $1.00 pro Paket extra.

U-36: 20 Pfd. Paket $7.55
5 Pfund Kaffee, 5 Pfd. Zucker, 5 Pfd. Mehl, 5 Pfd. Schmalz.
U-51: 25 Pfd. Paket $9.95
10 Pfd. Schmalz, 5 Pfd. Mehl, 5 Pfd. Zucker, 5 Pfd. Kaffee.
U-44: 10 Pfd. Paket $4.80
5 Pfd. Schmalz, 5 Pfd. Kaffee.
U-32: 8.8 Pfd. Schw.-Schmalz, $4.95
U-33; 22 Pfd. Schw.-Schmalz, $11.95
U-29; 20 Pfd. Zucker $3.65
U-46: 5 Pfd. gerösteter Kaffee, $3.00
U-47; 5 Pfd. Kaffee, grün .. $2.80
U-53: 20 Pfd. Reis $5.00
U-35: 12 Pfd. Fett-Paket .. $6.65
5 Pfd. Margarine, 7 Pfd. Palmin.

Nur nach den westlichen Zonen Deutschlands von Winnipeg per Post:
Ab Hamburg plus $1.00 für Zustellung.

A-11: 10 Pfd. $5.65
1 Tin Klim, 1 Tin Klik, 1 Pfd. Kaffee, 2 Pfd. Schmalz, 2 Pfd. Zucker, 2 Pfd. Reis.
B-11: 20 Pfd. $11.95
6 Pfd. Dose „Spiced Beef“ oder „Ham“, 4 Pfd. Reis, 3 Pfd. Schmalz, 2 Pfd. Kaffee, 2 Pfd. Zucker, 1 Pfd. Rosinen, ½ Pfd. Pflaumen.
U-1: 22½ Pfd. $10.45
4 Pfd. Zucker, 4 Pfd. Reis, 4 Pfd. Mehl, 4 Pfd Makkaroni, 2 Pfd. Kaffee, 2 Pfd. Margarine, 1½ Pfd. Pulver-Milche, 1 Pfd. Schokolade.
U-168: 4 Pfd. Tee $5.00

Geldübersetzungen nach Paraguay und Deutschland zu äußerst günstigen Bedingungen.

P-1: 20 Pfd. Paket mit Aluminium und emailliertem Küchengeschirr für Paraguay (50 einzelne Sachen) $23.50

Alle Bestellungen mit Money Order werden sofort und sorgfältig erledigt.
621 Sargent Ave. — JOHN H. UNRUH — Winnipeg, Man.
(Service Meat Market)

JANTZEN ELECTRIC
237 Hawthorne Avenue
North Kildonan — Winnipeg, Man.
Fachmann in Einrichtung elektrischer Leitung in Häusern und Farmen. — Elektrische Lampen u. Gebrauchsgegenstände werden geliefert.

Deutsches Sprachbuch
Aufgaben zur Rechtschreibung, Wortkunde, Zeichensetzung, Sprachlehre und Stilbildung
von Richard Lange.
Band 1 und 2 in einem Buch von 240 Seiten. Preis, portofrei $1.65
Schulen und Buchhändler erhalten Rabatt.
— Es ist ratsam, den Bedarf für dieses und das nächste Jahr jetzt zu decken, da die Auflage nicht groß ist. —
THE CHRISTIAN PRESS, LTD.,
672 Arlington St., Winnipeg, Man.

In Krankheitsfällen
gebrauchen Sie die unschädlichen, doch zuverlässigen Homöopathischen Mittel von
DR. C. PUSHECK
Pusheck Medical Institute
Dept. R-42
807 Alverstone Street,
Winnipeg, Man.
Man schreibe um eine Preisliste.

Heimgegangen. . .

(Fortsetzung von Seite 3—5)

die paar vorhandenen Männer in den Brunnen mußten. In zwei Tagen war der Brunnen von außen und innen mit Heuschrecken so besetzt, daß auch das Wasser stinkend geworden war und der Eimer unten im Brunnen nur auf Heuschrecken stand, aber kein Wasser zu schöpfen vermochte. Das Fest konnte erst um 3 Uhr nachmittags beginnen. Der Kampf mit der kleinen Brut hatte die Menschen klein und groß in Anspruch genommen, daß nur wenig gegessen und geschlafen wurde; denn wo in der Wand eine Spalte war oder die Tür fehlte, krochen die Dinger in die Häuser und Betten. Kein Wunder, wenn nicht nur die Kinder weinten, sondern auch die Augen der Frauen sich mit Tränen füllten. Ich konnte nicht andere Trostworte bieten, als aus dem teuren Bibelbuche, wie sie uns der Knecht Hiob schildert: „Er verletzt und verbindet, er zerschlägt, und seine Hand heilet.“ —

Die Pflanzen sind dahin, vernichtet, und das Saatmaterial zu nochmaliger Aussaat noch nicht erhältlich, aber gestärkt und erquickt hat uns der Trost des Herrn an diesem Nachmittag.

Das Heilige Wort, die Mitteilungen und der Chorgesang stimmten unsere Herzen höher im Blick auf die Herrlichkeit darnach, an jenem Ufer im himmlischen Kanaan. Auch die Spende von einem lieben Frauenverein, aus Winnipeg, Kanada, zugesandt durch Geschwister DeFehr, löste große Aufmunterung und Dankbarkeit aus. — Am 1. Adventssonntag vertieften wir uns durch das Heilige Wort in das nahe Kommen des Herrn, und abends brachte die Jugend-Ortsgruppe ein christliches Programm unter dem Thema: „Die himmlische Heimat“.

Weil ich meine tägliche Arbeit inmitten dieser Tiefgeprüften habe, merke ich auch ihre große Dankbarkeit für jedes Paket, jede Geldsendung und jede sonstige Liebestat, die von Verwandten oder Unbekannten im Auftrage des Herrn hierher gesandt werden. Mein Gebet zu Gott ist: Der Herr möge Euch in Nordamerika und uns hier im Chaco von Paraguay besonders mit Kraft aus der Höhe ausrüsten, daß wir unter der Leitung des Heiligen Geistes nicht ablassen, Gott zu suchen, und wenn es sein Wille ist, im Schmelzofen der Trübsal seine Herrlichkeit mit Lobgesang erhöhen, wie Sadrach, Mesach und Abednego es taten. Als Ortsprediger der Neusiedlung bitte ich jeden einzelnen, keine bittere Wurzel im Vorurteil gegen Vorgesetzte, M. C. C. und Gemeindearbeiter aufwachsen zu lassen. Glauben und wissen wir doch, daß der Herr uns an diesen freien Ort aus Gnaden durch weise Führung gebracht hat, insonderheit auch viele Alte und Kranke, Invalide und Gebrechliche. Wir vertrauen auf Gott, unseren Vater, daß er sich auch weiter zu seinem heiligen Worte 2. Mose 3, 14 bekennen wird, und allen Gemeinden und Gönnern und dem M. C. C. in der großen Mennonitenhilfe Gedeihen und Segen verleihen wird, auf daß hier das Wort Gottes wahr werde: „Aus sechs Trübsalen wird er dich erretten, und in der siebenten wird dich kein Uebel führen.“

Einen freundlichen Adventsgruß an alle Freunde, Bekannten und Verwandten in Süd- und Nordamerika mit Hebr. 9, 26, Hebr. 12, 11.

Euer Mitpilger in Christo
Gerhard Schartner.

Friedensheim, 1. 12. 1948.

Das sind zwei Berichte von Augenzeugen. Lies sie, bitte, und handle nach dem, wie der Geist Gottes dich anleiten wird. —

In aller Liebe, Eure geringen Mitgeschwister C. u. A. Peters.

Yarrow, B. C.

Im Rückblick aufs verflossene Jahr wurde ich auf das Wort Ps. 136 gelenkt, wo der Psalmist Gottes ewige Gnade und Güte preist. Mit dem dreimaligen Ausrufe: „Danket dem Herrn!“ und mit den 26mal wiederholten Worten: „denn seine Güte währet ewiglich“, bestätigt er, daß er weder für diese Zeit noch für die Ewigkeit nichts weiter will, als Güte und Gnade. „Mein Herz schließ ein in Jesu Christ, der aller Gnaden Urquell ist.“

Jedenfalls erlebte im verflossenen Jahre fast jeder Ebbe und Flut. Bei der Flut hebt sich das Schifflein und setzt seine Fahrt weiter fort, und das Danken stellt sich dann fast von selber ein. Anders aber ist es zur Zeit der Ebbe. Es sinkt dann der Mut und anstatt Danken stellt sich Murren ein. Wohl dem, der dann geharnischt ist und wiederum mit dem Psalmisten sagen kann: „Dennoch bleibe ich stets an dir“, denn auch zur Zeit der Ebbe gibt's noch vieles, sehr vieles, das uns zu Dank verpflichtet.

Ja, wenn man um die Jahreswende einen Rückblick tut, so findet man vieles, wofür man dem himmlischen Vater danken sollte. Leider sind der Menschen nur wenige, die unserem gütigen und barmherzigen Gott so recht von Herzen zu danken verstehen.

Da erinnere ich mich eben jetzt an eine Begebenheit von einem unserer Nahestehenden, der bei seinem Arbeitgeber übernachtete und dem Abendsegen im Familienkreise beiwohnte. Der Hausvater erzählte mir sie selbst. Er habe ein Schriftwort aus der Bibel gelesen und dann zum Gebet aufgefordert. Er habe sich dann selbst im Gebet ausgesprochen, aber es sei das mehr ein Klage- als ein Dankgebet gewesen. Er habe eben zum Danken wenig Ursache gefunden. So erging es auch seiner Frau und den anderen Familiengliedern. Darauf hatte zum Schluß der Arbeiter gebetet, oder vielmehr gedankt. Ein Dank nach dem anderen sei aus seinem Herzen gesprudelt, viele Dinge habe er erwähnt und dafür gedankt, woran er, der Arbeitgeber, überhaupt nicht gedacht hatte. „Ich und meine Familie waren von dem Gebet ganz ergriffen, denn es war wirkich ein Dankpsalm.“ Wahrlich, Danken ist selig!

Die Weihnachtszeit mit den reichlichen Bescherungen, die ja so viele Freuden zur Folge haben, sind wieder verrauscht, und wir haben die Grenze des neuen Jahres überschritten. Dieser und jener wird wieder neue Vorsätze gefaßt haben. Wer sie aber ohne den Herrn aller Herren gefaßt hat, der wird schon am Anfang des Jahres aus dem Konzept fallen und Pleite machen. Dagegen, wer sie mit dem Herrn macht, wird den Sieg davontragen.

Korr.

Lebensverzeichnis.

Agatha Dyck Gründeman, unsere liebe Mutter und Gattin wurde geboren in Sagradowka, Neu Halbstadt, Südrußland, am 23. Februar 1878, und schied aus diesem Leben den 4. Dezember 1948 im St. Thomas Hospital, Colby, Kansas, im Alter von 70 Jahren, 8 Monaten und 10 Tagen.

Den 23. Oktober 1904 verehelichte sie sich mit John D. Gründeman und der Herr segnete diese Ehe mit sieben Kindern, von welchen ein Sohn im Alter von fünf Jahren ihr im Tode vorangegangen ist.

Schon in früher Jugend erkannte sie ihren verlorenen Zustand und wurde bekehrt und dann zu Buhler, Kansas, getauft und in die M. B. Gemeinde zu Inman, Kansas, aufgenommen. Im Jahre 1922 schloß sie sich gliedlich der M. B. Gemeinde zu Mingo, Kansas, an.

Das Wohl ihrer Familie war ihre erste Frage und Sorge und in all den Jahren ihres Glaubenslebens vertraute sie ihrem Herrn kindlich und verließ sich auf ihn. Stille, geduldig und ohne Murren lebte sie ihres Herzens Verlangen aus, ihr Bestes zu tun für ihre Familie. Ihr Gebet, nicht zu lange zu leiden, wurde erhört. Oefters in den letzten Jahren hat sie uns gesagt, daß ihr Pilgern auf Erden bald zu Ende sein würde.

Ihr Dahinscheiden wird betrauert von ihrem Gatten und sechs Kindern: Jake, Denver, Colorado; Elisabeth, Colby; John, Marquette, Iowa; Christina und Mary, Colby; Lydia, Eldorado, Arkansas; Großkind Shirley Dean Trevathan. Wir trauern über den Verlust unserer Mutter, doch in dem Bewußtsein, daß sie bereit und willig war, ihrem Erlöser zu begegnen.

Die Begräbnisfeier fand statt in „The People's Church“ zu Colby, Kansas, den 8. Dezember unter der Leitung der Prediger J. V. Pettit und W. H. Regier. Die Leiche wurde auf dem Beulah Friedhof beigesetzt.

Gatte und Kinder,
Colby, Kansas, USA.

Unsere Weihnachtsüberraschung

Kurz vor Weihnachten waren wir ganz betrübt, weil wir unsere Lieben im fernen kalten Sibirien vermißten. Grade vor den Festtagen fühlt man so sehr das Heimweh nach der lieben Mutter, die einem die größte Liebe entgegengebracht hat. Wie besorgt war sie immer darum, ihren Kindern eine Freude zu machen. Wir dachten, wir seien hier schon so von allen verlassen, aber wir haben es doch erfahren dürfen, daß der Herr noch gute Menschen in der Welt hat. Am Tage vor dem Heiligen Abend wurden wir überrascht durch ein Postpaket. Wie glänzten unsere Augen vor Freuden, da wir nun doch sahen, daß wir nicht verlassen sind, daß liebe Menschen an uns gedacht haben.!

Es war eine kinderreiche Familie Warkentin, Tofield, Alberta, die uns die so große Weihnachtsüberraschung bereitet hatte. Möge der liebe Gott es an ihnen vergelten, was sie an uns getan haben. Es wird uns dieser Liebesbeweis stets in Erinnerung bleiben

So verbleiben wir mit herzlichem Dank

A. Giesbrecht und L. Regier,
488 Notre Dame,
Cap de la Madeleine,
P. Quebec.

Alte Adresse: Box 253, Birtle, Man.
Neue: Niverville, Manitoba.
Frank Brinke.

Rehhäute sind Geld

Wir nehmen tausende — Bitte, die Rehhäute nicht wegzuwerfen, denn sie bringen die so notwendigen **USA.-Dollars.** Tut Euch mit Nachbarn zusammen und schickt die Häute zur **American.**
Garantierter Preis für mittelgroße und große pro Stück $1.50
Pferdehaar — Große Nachfrage nach Schwanzhaar. Garantierter Preis je nach Qualität 85c bis 95c pro Pfund.
Alle Preise F. O. B. Winnipeg.
Wir sind die größte Firma für Rinder- und Pferdehäute und Rohpelze.
Schicken Sie mit vollem Vertrauen an die
AMERICAN HIDE & FUR CO.
157-159 Rupert Ave., Winnipeg, Man.
Falls Sie unsere neue Preisliste nicht haben, schreiben Sie uns bitte.

David Friesen
Bedienung in Testamenten, Besitztiteln usw.
OFFICE:
504 McIntyre Bldg., 416 Main St.
Office Phone: 97 800

Office-Phone 97 116 — Wohnungsphone 401 853
Dr. H. Oelkers
Arzt und Chirurg
Empfangsstunden:
2—5 Uhr nachmittags.
812 Toronto General Trust Bldg.
Winnipeg, Manitoba.

Dr. N. J. Neufeld
Arzt und Chirurg
Telephon:
Office: 95 069 — Residenz: 84 222
Empfangsstunden:
2—5 Uhr nachmittags.
612 Boyd Bldg., Winnipeg

Telephone 97 679
SILAS E. GREENBERG
DENTIST
512 Boyd Building
WINNIPEG, MAN.

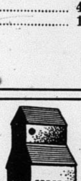
A. Buhr
Vieljährige Erfahrung in allen Rechts- und Nachlaßfragen.
265 Portage Ave.,
316 Avenue Bldg., Winnipeg, Man.
Off. Tel.: 97 621 Res.: 48 655

Jugendvereins-Programme
der Manitobaer Jugendorganisation.
20 Cents pro Stück portofrei.
No. 52. Der christliche Jüngling.
No. 53. Die christliche Jungfrau.
No. 50. Die christliche Familie.
No. 23. Weihnachten.
No. 41. Weihnachten.
No. 42. Silvester.
No. 25. Silvester.
No. 48. Gehorsam.
No. 21. Der Apostel Petrus.
No. 22. Gespräch: Esther Ried.
JOHN P. DYCK,
Gretna, Man., Box 166

KOBRINSKY CLINIC
216 KENNEDY STREET
WINNIPEG
SOLOMON KOBRINSKY, M.D.
Maternity and Diseases of Women
LOUIS KOBRINSKY, M.D., F.R.C.S., (Edin.)
General Surgery
SIDNEY KOBRINSKY, M.D.
Internal Medicine
M. TUBBER KOBRINSKY, M.D., Ch.M.
Physician & Surgeon
SAM KOBRINSKY, M.D.
Physician & Surgeon
BELLA KOWALSON, M.D.
Physician & Surgeon
Telephone: 96-391
if no answer, call
Doctors' Directory 72-152

Deutsche christliche Glückwunschkarten
mit Bibelspruch und sehr hübscher Ausführung
(Aus Europa — Postkarten ohne Umschlag)
Neujahrskarten — Paket mit 5 Karten 45c
Geburtstagskarten — pro Stück 10c
(nur kleiner Vorrat)
The CHRISTIAN PRESS, Ltd.,
672 Arlington St. — Winnipeg, Man.

Untersuchung Ihres Saatgetreides
von der „Line Elevators Farm Service“ geschieht von wissenschaftlich qualifizierten erfahrenen Spezialisten. Es ist jetzt an der Zeit, daß Sie durch den lokalen Federal-Vertreter Gebrauch machen von der kostenlosen Prüfung der Keimfähigkeit Ihrer Saatgut.



46
FEDERAL GRAIN LIMITED

Nachrichten . . .

(Fortsetzung von Seite 1—5)

besdienst in unserer Geschichte teilzunehmen!

— Am 1. Januar verschied im Hause ihrer Geschwister P. Thießen, Sardis, B. C., plötzlich die unlängst aus Europa eingewanderte Frl. Anna Klassen.

— Der Hutterische Bruderhof in Paraguay, nahe bei Friesland, hatte zum Empfange des Zuwachses für ihre Kolonie von 130 Personen mit dem Schiffe „Volendam" neue Häuser gebaut und extra Mandioca gepflanzt. Laut letzter Nachricht haben von der sehr gemischten Gruppe der Neuen schon recht viele den Bruderhof wieder verlassen.

— Ein Professor für Experimentale Medizin an der Northwestern Universität in USA. behauptet, Menschen könnten gut 100—115 Jahre leben, aber Sorgen und ungesunde Gewohnheiten im Essen sind die Hauptursachen der verkürzten Lebensdauer der meisten Menschen, besonders öfteres Uebereessen.

— Ein mennonitisches Kochbuch (in Englisch) wird von dem Frauenverein der Mennonitengemeinde zu Geary, Oklahoma, USA., herausgegeben und ist von dort zu beziehen.

— Unser Leser P. M. Janzen, Ontario, Californien, schreibt, daß er im vergangenen Sommer mit seiner Familie eine Autoreise auf dem „Alcan" Hochwege nach Alaska machte und verspricht uns interessante Mitteilungen darüber.

— Der General-Postmeister dankt in einem Schreiben allen, die es angeht, dafür, daß dank der guten Kooperation der Absender die größte Weihnachtspost in unserer Geschichte rechtzeitig und befriedigend konnte besorgt werden. Auch der beste Postapparat kann solchen Erfolg nicht erzielen, wenn daß Publikum nicht eingeht auf die durch die Zeitschriften ergangene Bitte, rechtzeitig alle Post und Pakete abzuschicken

— Die Britische und Ausländische Bibelgesellschaft hat einen übersichtlichen ,interessanten Jahresbericht über die Ausbreitung des Wortes in 1948 herausgegeben und schickt denselben auf Bitte gerne zu gegen 15c per Exeplar.

— Das Manitoba Komitee der „Save the Children Fund" Organisation möchte nochmals an unsere Leser appellieren mit der Bitte, auch für ihre Arbeit unter den bitter leidenden Kindern in Europa Spenden einzusenden an: „Save the Children Fund", c/o Canada Permanent Trust Co., 298 Garry St., Winnipeg, Man.

— Auf einer Tagung amerikanischer Musiker wurde beschlossen, das „Ave Maria" von Bach-Gounod und von Franz Schubert, den Hochzeitsmarsch aus Wagners „Lohengrin" und den Marsch aus „Sommernachtstraum" bei Gottesdiensten nicht mehr zu spielen. — (Wir haben alle Ursache, das auf unseren Hochzeiten und Festlichkeiten auch zu beachten. — Red.)

* * *

USA. — Präsident Truman hat die von den Vereinigten Staaten unterstützte Regierung in Süd-Korea nicht nur formell anerkannt, sondern auch erklärt, daß sie die Regierung für ganz Korea sein sollte. Auch dieser Schritt ist ein Manöver in dem kalten Krieg mit der Sowjetunion, die bekanntgegeben hatte, daß ihre Okkupationstruppen Nord-Korea geräumt haben.

Korea stand 40 Jahre lang unter japanischer Herrschaft und bildete seit Kriegsende ein Streitobjekt zwischen USA. und Rußland.

Heute ist die Lage in Korea so, daß ein Konflikt zwischen dem Norden und Süden des Landes jeden Tag ausbrechen kann. Nach der Ansicht von Diplomaten bedeutet daher die erfolgte Anerkennung nicht, daß auch die amerikanischen Truppen Korea bald verlaßen werden.

In Nordkorea gibt es eine von den Russen errichtete Regierung deren Hauptstadt Pyongyang ist. Sie ist kommunistisch und beansprucht Geltung für das ganze Land. Auch hat sie bereits erklärt, daß Pyongyang nur die provisorische Hauptstadt des ganzen Landes werden solle.

Präsident Syngman Rhee hat den Vorteil, daß sich seine Regierung in Seoul befindet. Auch verlangt er, daß Nordkorea unter seine Administration fallen soll, eine Forderung, die nicht nur von Washington, sondern auch von den Vereinten Nationen unterstützt wird.

Am 12. Dezember erklärte die Volksversammlung der Vereinten Nationen mit überwältigender Mehrheit, daß „die Regierung der Republik Korea die legitime Regierung ist, da sie aus einer freien Wahl hervorgegangen ist, die von einer Kommission der Vereinten Nationen beaufsichtigt wurde."

Die Kommunisten und die Russen hatten diese Kommission der VN im Norden Koreas nicht zugelassen.

— Wie das Staatsdepartment erklärte, wird „Chiang Kai - Shek weiter als Präsident Chinas und Führer der nationalistischen Opposition gegen die Kommunisten von den Vereinigten Staaten unterstützt."

Andere Beamten sagten, Chiang ist der anerkannte Führer der chinesischen Regierung, und solange er sich an der Macht befindet, werden die Vereinigten Staaten mit ihm Beziehungen aufrechterhalten und keine Schritte zu seiner Absetzung unternehmen.

— Laut „Lutheran Companion" gibt es heute in Ostasien 35 Millionen Christen, von denen 11 Millionen Protestanten und 24 Millionen Katholiken sind.

— Ein Großflugzeug der „American Overseas Airlines" vom Typ Constellation legte am 31. Dezember den 3075 Meilen langen Flug von New York nach dem irischen Flughafen Shannon in acht Stunden und 47 Minuten zurück. Dies stellte die Bestleistung eines amerikanischen Transatlantikflugzeugs dar und übertraf den bisherigen Rekord. Der internationale Rekord auf der Strecke New York—Shannon wurde 1946 von einer „Constellation" der British Overseas Airways mit 8 Stunden und 25 Minuten aufgestellt.

— Fünfzig Waggonladungen an Apfelsinen, Bohnen und anderen Lebensmitteln, die von Mitgliedern verschiedener Kirchen Kaliforniens gesammelt worden waren, wurden feierlich nach Europa verladen, wo sie an Hilfsbedürftige verteilt werden sollen. Die Sendung hatte einen Gesamtwert von $250,000. Die Sammlung war vom Christian Rural Overseas Program veranstaltet worden, einer Organisation, die von „Catholic Rural Life", „Church World Service" und „Lutheran World Relief" getragen wird.

* * *

Deutschland — Die endgültige Liste über den Umfang der Krupp-Demontage ist nunmehr dem Wirtschaftsministerium des Landes Nordrhein-Westfalen zugeleitet worden.

73 Teilanlagen der Krupp-Werke werden nunmehr zerstört werden, u. 22 Anlagen können nach Beseitigung bestimmter, von der Demilitarisierung betroffener Einrichtungen erhalten bleiben. 127 Teilanlagen der Krupp-Werke fallen nicht unter die Demontagen. Die britische Militärregierung hat bestimmt, daß alle Anlagen für Neuproduktion von der Militärregierung genehmigt werden müssen.

Unter den zu zerstörenden Werken befinden sich auch die landwirtschaftliche Maschinenfabrik und das Krupp-Muszeum. Unter den zu erhaltenden Werken erscheinen die Anlagen der Lokomotivfabrik und die Maschinenwerkstätten.

— Der neue Plan der Westmächte für das Ruhrgebiet zielt an erster Stelle darauf ab, zu verhüten, daß Deutschland wieder militärisch stark werden kann. Die deutschen Zeitungen kritisieren den Plan als eine weitere Zerstörung Deutschlands.

Für Europa war das Hauptereignis die Ankündigung eines neuen Ruhrplans, über den die drei Beneluxländer sich geeinigt haben. Die Vereinigten Staaten haben unter französischem Druck in wesentlichen Punkten nachgegeben, um zu einem positiven Ergebnis zu kommen. Das Ergebnis des Kompromisses befriedigt keinen der Beteiligten, und in dem betroffenen Deutschland wurden sofort lebhafte Proteste laut. Zu gunsten des Planes, der nur „vorläufig" sein soll. sagte die „Voice of America", die für das Staatsdepartment spricht: „Die Ruhr bleibt nach wie vor ein Bestandteil Deutschlands, und ihre Zukunft wird von einer deutschen Regierung bestimmt werden. Internationale Kontroll - Maßnahmen greifen nur soweit ein, als es notwendig ist, um jede Möglichkeit eines Mißbrauchs des wirtschaftlichen und militärischen Potentials der Ruhr auszuschließen. Die Ruhr wird somit zu einem Teil der europäischen Gesamtwirtschaft, unter voller Teilnahme Deutschlands und unter voller Beachtung der wirtschaftlichen Lebensinteressen des deutschen Volkes."

—Nach einem Beschluß des Württembergischen Evangelischen Landeskirchentages können weibliche Theologen zwar nicht ein Pfarramt versehen, doch dürfen sie als „Pharrvikarinnen" Gottesdienste vor Frauen abhalten, Unterricht erteilen u. in der Seelsorge arbeiten. Das Recht der Sakramentserteilung ist auf besonders dringende Fälle, Krankenhäuser und Gefängnisanstalten beschränkt worden.

— Alle noch in Sowjetrußland befindlichen deutschen Kriegsgefangenen mußten auf Anordnung des sowjetischen Lagerpersonals ihren Angehörigen schreiben, daß sie noch vor Weihnachten entlassen würden, berichtete in diesen Tagen ein Heimkehrer.

An eine termingerechte Entlassung der Gefangenen ist jedoch nach Auffassung der Heimkehrer nicht zu denken.

Ein Riß im eisernen Vorhang enthüllte die Tatsache, daß 13,000.000 in russischen Konzentrationslagern gehalten werden, darunter viele Frauen und Kinder. Der amerikanische Armee-Sekeretär Kenneth Royall gab diese Zahl auf Grund zuverlässiger Informationen mit dem Hinzufügen, daß 2,000,000 Deutsche darunter seien, außer den Kriegsgefangenen, die immer noch festgehalten werden. Nach anderen Berichten arbeiten 130,000 Leute, darunter der vierte Teil Frauen unter schwersten Bedingungen in den Uraniumgruben des Erzgebirges. Daß diese Zwangsarbeiter kaum schlechter daran sind, als die freien Arbeiter Rußlands, ist ein schwacher Trost. Inzwischen wird bekannt, daß das Präsidium des Sowjet-Staats den Eisenbahnern Uniformen mit einer Reihe von Rangsabzeichen und Knöpfen verliehen hat.

— In der sowjetisch besetzten Zone Deutschlands wird jetzt eine neue Jugendorganisation geschaffen, die den Titel „Verband junger Pioniere" tragen soll.

Die neue Organisation soll an den Schulen gebildet werden u. sieht drei verschiedene Altersgruppen mit entsprechenden Arbeitsgebieten vor. Als „äußeres Zeichen ihrer Gemeinschaft" sollen die Jungen und Mädel der neuen kommunistischen Organisation ein blaues Halstuch in Dreieckform und ein Abzeichen tragen.

Der „Verband junger Pioniere", dessen Aufbau große Aehnlichkeit mit der nationalsozialistischen Jungvolk-Organisation aufweist, wird als Vorstufe der kommunistischen „Freien deutschen Jugend" betrachtet, in der die Jugendlichen vom 14. Lebensjahr an zusammengeschlossen sind.

— Im Lager Uelzen-Bohldamm in Niedersachsen trafen in der letzten Zeit aus der Sowjetzone geflüchtete Bauern ein. Als Grund der Flucht wird eine verstärkte Enteignung angegeben, die vor allem die über 90 Morgen großen Betriebe erfaßt. Das Ablieferungssoll sei so groß. daß es nicht zu erfüllen sei. Um einer Bestrafung zu entgehen, bleibe nur die Flucht.

Im Durchschnitt bitten täglich rund 300 Personen um Aufnahme im Flüchtlingslager Uelzen, von denen etwa 80 untergebracht werden können.

* * *

Rußland. — Der Handel zwischen der Sowjetunion und Jugoslawien im Jahre 1949 wird nur ein Achtel des bisherigen Umfangs haben, wie ein soeben abgeschlossener Handelsvertrag der beiden kommunistischen Länder vorsieht. Begründung: Die unfreundliche Politik der jugoslawischen Regierung gegenüber der Sowjet-Union hat es unmöglich gemacht, ausgedehnte wirtschaftliche Zusammenarbeit zwischen der USSR und Jugoslawien aufrechtzuerhalten.

Nach der Meldung aus Moskau schloß Rußland kürzlich den Handelsvertrag mit einer jugoslawischen Handelsdelegation ab, die darauf ihre Rückreise antrat.

Vor wenigen Tagen äußerte der jugoslawische Ministerpräsident Marschall Tito, sein Land werde seine Ausfuhrgüter nach dem Westen verkaufen, falls sich die kommunistischen Nationen Osteuropas weigern, mit Jugoslawien Handel zu treiben. Die Reibungen zwischen Tito und den übrigen kommunistischen Regierungen kamen zutage, als die Kominform seine Haltung gegenüber der Sowjetunion mißbilligte.

* * *

Polen. — Heute sind die Kommunisten die Alleinherrscher über Polen, mit Ausnahme einer einzigen Macht, die sie nicht zu unterdrücken vermochten oder wagten: der katholischen Kirche.

Die Polen sind sei Jahrhunderte besonders kirchentreue Katholiken, u. die Versuche atheistischer Propaganda durch die Kommunisten fanden in Polen einen besonders schlechten Boden. Alle Ausbrüche des kommunistischen Religionshasses haben bisher nur zu verstärktem Kirchenbesuch geführt.

Die Zustände im heuitigen Polen stehen im Parallele zu den Zuständen in Ungarn, Rumänien, Bulgarien, Jugoslawien und Albanien, wo der Kommunismus auf ähnliche Weise Fuß gefaßt hatte. Heute sind diese Staaten trotz ihres jungen u. leidenschaftlichen Nationalismus, trotz der Verbundenheit ihrer geistigen Oberschicht mit dem Westen, zu Vorhuten des sowjetischen Expansionsdranges geworden. Das geistige und religiöse Leben dieser Völker wird vergewaltigt. Eine kleine, vom Kreml bewaffnete Minderheit hält die Bevölkerung in Schach und zwingt ihrer Jugend eine kommunistische Erziehung auf. Die einzige Hoffnung, die diesen Völkern geblieben ist, liegt in der Erwartung, daß die kommunistische Welle, die so tief nach Europa und China eingedrungen ist, allmählich von den Westmächten als Bedrohung ihrer Sicherheit erkannt wird und eine antikommunistische Gegenwelle erzeugt, die den unter das kommunistische Joch geratenen Völkern ihre Bewegungsfreiheit und ihr kulturelles Eigenleben wiedergibt.

* * *

Indien. — Indien und Pakistan proklamierten am 1. Januar den Waffenstillstand in dem Fürstenstaat Kaschmir und erklärten, daß die Bevölkerung Kaschmirs in einer von den Vereinten Nationen beaufsichtigten freien Wahl die Frage entscheiden soll, ob der Staat mit Hindu-Indien oder dem mohammedanischen Pakistan vereinigt werden soll.

Indien und Pakistan werden ihre Truppen aus Kaschmir zurückziehen und vorläufig das Land in zwei Zonen aufteilen, von denen jede eine Interimsregierung erhalten soll. Mohammed Abdullah, ein Mohammedaner, der im engen Kontakt mit der indischen Regierung steht, soll an die Spitze der Regierung der indischen Zone treten. Führer der sogenannten freien Regierung, die es mit Pakistan hielt, sollen die andere Zone verwalten.

Die Vereinten Nationen sollen einen Administrator ernennen, der die Aufgabe erhalten wird, eine freie Wahl vorzubereiten.

* * *

Persien. — Eine Meldung besagt, daß wegen der schweren Schneefälle, die fast zwei Wochen in der persischen Hauptstadt Teheran andauerten, dort nach amtlichen Schätzungen 70,000 Personen dem Tode nahe sind. (Dies ist ein Zehntel der Bevölkerung.)

Viele Leute sind erfroren in den Straßen aufgefunden worden.

* * *

Jugoslawien. — Jugoslawien erneuerte jüngst seine Forderungen nach Gebietsabtretungen und Reparationen von Oesterreich, was bereits den letzten Versuch der Großmächte, Frieden mit Oesterreich zu schließen, zuschanden gemacht hat. Belgrad forderte eine beträchtliche Geldentschädigung und die Provinz Kärnten, was von Rußland unterstützt wurde. Amerika, England u. Frankreich waren dagegen.

* * *

England. — Der Rennfahrer Sir Malcolm Campbell, der sein Leben bei Auto- und Motorwettrennen aufs Spiel setzte, ist nach einer schweren Erkältung 63 Jahre alt gestorben. Die genaue Todesursache wurde nicht angegeben.

* * *

Griechenland. — Daß Griechenland bisher vor dem Schicksal der slawischen Staaten bewahrt blieb, verdankt die Welt dem Einschreiten der Briten u. der amerikanischen Hilfsaktion. Aber der Angriff geht weiter, von innen wie von außen. Das Ziel der Rebellenarmee ist nicht militärischer Sieg, sondern die Ruinierung des Volkes, das sich dem fremden Joch nicht beugen will. Dörfer gehen in Flammen auf, die Männer werden weggeschleppt und zum Kriegsdienst gezwungen und das Land mit immer neuen Wellen Heimatloser überflutet. Das ist der Kampf „für die Freiheit gegen monarchistische Reaktion", den immer noch Leute in den Freien Ländern zu preisen wagen.

* * *

Holland. — Deutsche und Oesterreicher, die in den Niederlanden ansässig sind, werden jetzt ihre kaufmännische und juristische Handelsfreiheit und ihr Vermögen zurückerhalten, wie der „Deutsche Presse-Dienst" von holländischer Seite erfährt.

* * *

Frankreich. — Im Generalsekretariat der UNO häufen sich die Anträge religiöser Körperschaften, die UNO möchte ihre jeweiligen Beratungen mit einem allgemeinen Gebet eröffnen.

* * *

Japan. — Die Bemühungen, zu verhüten, daß Tojo und die übrigen sechs gehenkten Kriegsführer zu Märtyrern gemacht werden, scheinen fehlgeschlagen zu sein. Haare und abgeschnittene Fingernägel sind bereits an geweihten Stätten untergebracht worden.

* * *

Palästina. — Die wüstenartige Ebene vor der Stadt Jericho wird gegenwärtig von über 30,000 obdachlosen Arabern bevölkert, die aus anderen palästinensischen Gebieten flüchten mußten.

C. J. FUNK & COMPANY

Estates, Trusts, Investments, Real Estate, Insurance

WINKLER, MANITOBA

Zu verkaufen:

Schöner Platz im schönen B. C. in der Mennonitenansiedlung Arnold. Haus mit 4 Zimmern und noch eines, zum Badezimmer einzurichten. Elektrizität und Wasserleitung. ¼ Meile vom Kaufladen und Versammlungshaus. 3 Acres Land. Der Preis ist mäßig. — Anzufragen bei

J. J. MARTENS,
1649 S.W. Marine, Vancouver, B.C.

Gläubiger Farmer braucht

$4000 - Hypotheke

für ½ Section Farm in Alberta. Sehr gute Gebäude und Farm, beste Sicherheit.

Angebote sind zu richten an
Box M,
The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
672 Arlington St., Winnipeg, Man.

Bestellzettel.

THE CHRISTIAN PRESS, LTD.,
672 Arlington St., Winnipeg, Canada.

(Abonnement laut Gesetz zahlbar im voraus.)

Ich bestelle hiermit:

1. Die Mennonitische Rundschau	($2.50)	$............
2. Den Christlichen Jugendfreund	($0.75)	$............
(Zusammen $3.00)	Beigelegt sind:	$............

Name: ....

Adresse: ....

Alter ☐ oder neuer ☐ Leser. (Unbedingt anmerken.)

Bei Adressenwechsel gebe man auch die alte Adresse an.

Der Sicherheit halber sende man Bargeld in registriertem Brief oder man lege „Bank Draft", Money Order", „Expreß Money Order" oder „Postal Note" ein, nicht Bankschecks, bitte!

Probenummer an irgend eine Adresse frei. —